

Die Hirtenbriefe an Timotheus und Titus und ein aktualisierter 2. Thessalonicherbrief

Gesammelte Gottesdienste, Band XXXIII

Helmut Schütz, Gießen

Mai 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/05/Gottesdienste-33.pdf> –
fast alle Texte sind hier abrufbar: <https://bibelwelt.de/timotheus-titus/>

Die beiden Briefe an Timotheus und der Titusbrief werden in der neutestamentlichen Wissenschaft als Pastoralbriefe bezeichnet, da sie sich an einzelne kirchliche Amtsträger („Hirten“) wenden und nicht theologisch, sondern mit der Kirchenordnung gegen Irrlehrer vorgehen. Geschrieben wurden sie erst um das Jahr 100 – wie auch der 2. Thessalonicherbrief, der den Zeitpunkt und die Umstände der Wiederkunft Christi ganz anders beschreibt, als es Paulus im 1. Brief an die Thessalonicher tut, und als dessen Aktualisierung in einer neuen Situation er verstanden werden kann.

Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken	2
Sind wir alle kleine Sünderlein? (5. Juli 1992):	
1. Timotheus 1, 12-17	3
Beten für die Obrigkeit (9. Mai 2010):	
1. Timotheus 2, 1-6a / Lukas 1, 52	11
Weihnachtsgeheimnis (24. Dezember 2013):	
1. Timotheus 3, 16	19
Gottes Seele ist in Christus lebendig (24. Dezember 2001):	
1. Timotheus 3, 16	28
Kraft, Liebe, Besonnenheit (8. Juni 2014):	
2. Timotheus 1, 1-7 / Johannes 15, 12	35
„Schäme dich nicht!“ (14. September 1986):	
2. Timotheus 1, 7-10	43
Fröhliche Siegesfeier über Todesmächte (20. April 2014):	
2. Timotheus 2, 8-13 / Evangelisches Gesangbuch 405, 1-3+8	50
Pädagogische Gnade (24. Dezember 2009):	
Titus 2, 11-14	57
Baden in der Liebe Gottes (24. Dezember 1991):	
Titus 3, 4-7	71

Gottes Wort läuft – wie ein WM-Fußballer (30. Juni 2002):

2. Thessalonicher 3, 1-5

79

Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Warum veröffentliche ich als Pfarrer keine reinen Predigtsammlungen, sondern füge Liedstrophen und zur Predigt hinführende Texte aus der Liturgie des Gottesdienstes hinzu? Weil jeder Gottesdienst ein kleines Gesamtkunstwerk ist, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben. Daher steht in meinen Gottesdiensten fast nie nur der Predigttext am Anfang einer Predigt, sondern ich lege Wert darauf, immer wieder genau hinzuschauen, die einzelnen Verse auf ihren Sinn abzuklopfen und auch ihren Zusammenklang mit anderen Büchern der Bibel wahrzunehmen.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG (in Gottesdiensten aus den Jahren vor 1995 zitiere ich aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch für Hessen und Nassau 1950 mit dem Kürzel EKG).

Im **Inhaltsverzeichnis** sind neben den jeweiligen Texten aus den Briefen an Timotheus und Titus und dem 2. Thessalonicherbrief weitere Bibelstellen und Gesangbuchlieder aufgeführt, die in dem jeweiligen Gottesdienst eine inhaltlich tragende Rolle spielen.

In der PDF-Version meiner Gottesdienste lasse ich sich wiederholende Teile der Liturgie (auch Begrüßung, Glaubensbekenntnis, Vaterunser und Segen) sowie an die jeweilige Gemeindesituation angepasste Texte und Gebete in der Regel weg.

Sind wir alle kleine Sünderlein?

Gottesdienst am 5. Juli 1992 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Paulus weiß, wovon er redet, wenn er von der Sünde spricht. Ohne Vertrauen zu Gott verstrickt man sich in Sünde. Man will gerecht und gut sein, sozusagen die Liebe Gottes erzwingen – und mit all der eigenen Anstrengung erreicht man das Gegenteil. Aus eigener Kraft kann kein Mensch gut sein; so vollkommen ist kein Mensch, um Gottes Anerkennung zu verdienen.

Ich grüße Sie herzlich zu diesem Gottesdienst mit dem Wochenspruch für diese Woche aus dem Evangelium nach **Lukas 19, 10**:

Der Menschensohn ist gekommen,
zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Das bedeutet: hier sind alle willkommen, nicht nur die, die bereits Vertrauen gefasst haben zu diesem Jesus, sondern auch alle die, die sich verloren vorkommen, die sich sündig und böse fühlen und meinen, niemand könne sie liebhaben. Es ist wahr: wir alle sind auf Gottes Liebe angewiesen, ohne das Vertrauen zu Gott, das Jesus uns vorgelebt hat, wäre unser Leben ohne Sinn und Ziel. Aber Gott geht uns nach, um uns zu suchen und uns ewiges Glück zu schenken! Er selber lädt uns auch ein zu diesem Gottesdienst.

Lied zur Gitarre: Komm, sag es allen weiter

Psalm 103:

1 Lobe den HERRN, meine Seele,
und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
2 Lobe den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
3 der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen,
4 der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,
5 der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.
8 Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
9 Er wird nicht für immer hadern noch ewig zornig bleiben.
10 Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden
und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.
11 Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten.
12 So fern der Morgen ist vom Abend,
lässt er unsre Übertretungen von uns sein.

13 Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten.

Gott im Himmel, du willst unser guter Vater sein, dem wir vertrauen können. Wir müssen nicht vor dir Angst haben, wir können zu dir kommen mit all unserer Angst. Wenn wir unser Leben ohne dich versuchen, ohne Vertrauen, ohne Liebe, nur gestützt auf unsere eigene Kraft, dann geraten wir in Angst, die wir nicht auf Dauer unterdrücken können. Ein Leben ohne dich ist ein Leben in Sünde, in der Trennung von allem, was uns wirklich leben lässt. Getrennt von dir bringen wir uns und andere Menschen in Gefahr, zerstören das, was du uns schenkst. Doch in deinen Augen sind wir trotzdem so wertvoll, dass du uns alle suchst und uns nachgehst. Du willst uns zurückbringen auf den Weg des Vertrauens, du schenkst uns Vergebung und machst uns selig. Gott, lass uns nicht in Sünde und Angst versinken! Hilf uns, an deine Liebe zu glauben!

Schriftlesung – Lukas 15, 1-7:

1 Es nahten sich ihm aber allerlei Zöllner und Sünder, um ihn zu hören.
2 Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen:
Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.
3 Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach:
4 Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat
und, wenn er eins von ihnen verliert,
nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt
und geht dem verlorenen nach, bis er's findet?
5 Und wenn er's gefunden hat,
so legt er sich's auf die Schultern voller Freude.
6 Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn
und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir;
denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.
7 Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein
über einen Sünder, der Buße tut,
mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

Lied 268:

1) Jesus nimmt die Sünder an. Saget doch dies Trostwort allen,
welche von der rechten Bahn auf verkehrten Wege verfallen!
Hier ist, was sie retten kann: Jesus nimmt die Sünder an.
2) Keiner Gnade sind wir wert; doch hat er in seinem Worte
eidlich sich dazu erklärt. Sehet nur, die Gnadenpforte
ist hier völlig aufgetan: Jesus nimmt die Sünder an.

- 3) Wenn ein Schaf verloren ist, suchet es ein treuer Hirte;
Jesus, der uns nie vergisst, suchet treulich das Verirrte,
dass es nicht verderben kann: Jesus nimmt die Sünder an.
- 4) Kommet alle, kommet her, kommet, ihr betrübten Sünder!
Jesus ruft euch, und er macht aus Sündern Gottes Kinder.
Glaubets doch und denket dran: Jesus nimmt die Sünder an.
- 5) Ich Betrübter komme hier und bekenne meine Sünden;
lass, mein Heiland, mich bei dir Gnade zur Vergebung finden,
dass dies Wort mich trösten kann: Jesus nimmt die Sünder an.

Predigttext – 1. Timotheus 1, 12-17:

12 Ich danke unserm Herrn Christus Jesus,
der mich stark gemacht und für treu erachtet hat
und in das Amt eingesetzt,
13 mich, der ich früher ein Lästlerer und ein Verfolger und ein Frevler war;
aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren,
denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben.
14 Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn
samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist.
15 Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert,
dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist,
die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.
16 Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren,
dass Christus Jesus an mir als erstem alle Geduld erweise,
zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben.
17 Aber Gott, dem ewigen König,
dem Unvergänglichen und Unsichtbaren,
der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.

Predigt

Liebe Gemeinde! „Jesus nimmt die Sünder an“, so haben wir gesungen. „Christus Jesus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen“, so sagt Paulus in unserem Text. Was ist damit gemeint? Können wir mit diesem schwierigen Wort „Sünde“ heute überhaupt noch etwas anfangen? Was ist denn überhaupt „Sünde“, und wer ist ein „Sünder“?

Die meisten Leute meinen, Sünden seien irgendwelche Taten, die falsch oder böse oder eben sündig sind. Viele Menschen unterscheiden auch gern zwischen leichten und schweren Sünden, zwischen kleinen Fehlern, über die man einfach hinwegsehen kann, und großen Verfehlungen, die man nicht einmal sich selbst verzeihen könnte.

Wenn man das so sieht, dann sind wir auf der einen Seite alle „kleine Sünderlein“, wie es in irgendeinem Lied einmal hieß, wir haben alle unsere Fehler, was ja auch stimmt, und das darf auch so sein. Aber was ist dann mit den Sündern, die wirklich schwere Sünden begangen haben?

Die Bibel hat eine ganz und gar andere Auffassung von der Sünde. Für die Bibel ist eine Sünde niemals nur eine einzelne Tat. Sünde ist für die Bibel vielmehr eine ganze Lebenshaltung. Sünde heißt in der Bibel: Ohne Gott leben wollen. Gott nicht brauchen wollen. Stark sein wollen ohne Gott. Getrennt sein von Gott. Abgesondert sein von Gott – in diesem Wort „Ab-sondern“ steckt das Wort Sünde drin.

Wenn das so ist, müssen wir also achtgeben, was nun wirklich gemeint ist, wenn man so von „Sünde“ spricht. Eine Frau, die zuckerkrank war, sagte einmal zu mir: „Manchmal muss man einfach sündigen“, und sie meinte damit: Ich möchte doch auch einmal ein Stück Kuchen essen – auch wenn es meiner Gesundheit vielleicht schadet. Mit diesem „Sündigen“ ist sicher nicht mehr gemeint als ein kleiner Fehler, den jeder einmal machen kann.

Dann gibt es die „Verkehrssünderkartei“ in Flensburg, da werden Strafpunkte festgehalten für Autofahrer, die falsch überholt, rote Ampeln überfahren oder mit Alkohol am Steuer gesessen haben. Wer zu viele Strafpunkte bekommt, verliert seinen Führerschein und darf nicht mehr Auto fahren. Ein Verkehrs-„Sünder“ ist also einer, der gegen Regeln und Gesetze verstößt, die im Straßenverkehr gelten. Er bringt als Autofahrer andere Menschen oder sich selbst in Gefahr. Hier meint man mit „Sünde“ also auch nicht die Haltung der Menschen vor Gott, sondern bestimmte Taten, die vom Gesetz her bestraft werden.

Aber auch in der Kirche hat man über die Sünde immer wieder falsche Vorstellungen verbreitet. Man hat z. B. gesagt, es sei Sünde, in der Kirche zu lachen. Es sei Sünde, wenn man als Kind den Eltern widerspricht. Noch heute gibt es kirchliche Gemeinschaften, die z. B. das Tanzen verbieten. Und viele Leute denken, die Kirche wolle überhaupt alles verbieten, was Spaß macht.

Und manche Menschen nehmen sich diese vielen Verbote sehr zu Herzen. Vielleicht hat man ihnen, als sie noch Kinder waren, gesagt: Gott sieht alles, Gott straft die Sünde, es ist Sünde, wenn du nicht gehorchst, es ist Sünde, wenn du Widerworte gibst. Manche Eltern versuchen es sich leichtzumachen in der Erziehung, und sie drohen mit Strafen von Gott, wenn das Kind ihnen zu wild ist oder zu viel weint oder einfach nicht so ist, wie sie es gerne hätten. Und so kommt es vor, dass Menschen, die von ihren Eltern nicht geliebt wurden, sich allein schon dafür schuldig fühlen, dass sie überhaupt auf der Welt sind. Und sie sehen in Gott einen unbarmherzig strafenden Richter, dem man nicht zu nahe treten darf.

Was ist denn nun mit der Sünde? Die einen wollen gar nichts davon hören und sagen: Jeder Mensch macht Fehler, niemand ist perfekt, und die Kirche soll aufhören

mit ihrem Reden von der Sünde. Andere sagen: Ja, wirklich, ich bin ein Sünder, niemand kann mir helfen, ich bin einfach böse, man muss mich strafen.

Aber wie gesagt – die Bibel meint etwas ganz anderes mit der Sünde. Hören wir, wie Paulus in seinem Brief davon redet. Wir haben diesen Text vorhin schon gehört. Paulus hatte früher auch gedacht, dass man das Gesetz nur möglichst gut einhalten müsse, dann würde man Gott recht sein und ihm gefallen. Er wollte kein Sünder sein, sondern vor Gott gut dastehen.

Aber in Wirklichkeit war er damals ein Sünder gewesen, ohne es zu wissen, „ein Lästere und ein Verfolger und ein Frevler“. Er war durchaus ein angesehener Mann gewesen, ein Pharisäer, ein treuer Anhänger des jüdischen Gesetzes. Damals hatte er noch nicht geahnt, dass er in Wirklichkeit ein Sünder war, er war ungläubig gewesen, ohne wirkliches Vertrauen zu Gott. Und deshalb hatte er fanatisch die Christen verfolgt, weil er gedacht hatte, sie beteten einen falschen Gott an. Er hatte gegen den Messias gekämpft, den diese Christen gepredigt hatten – einen gekreuzigten Messias, den konnte es in seinen Augen nicht geben. Was sollte das denn für ein von Gott gesandter Mann sein, der sich selbst töten ließ? Und so waren dem Paulus in seinem Kampf gegen die Christen alle Mittel recht geworden: er hatte ihnen verboten zu predigen, hatte sie einsperren lassen, er war sogar dabei gewesen, als der Diakon Stephanus durch Steinwürfe getötet wurde und hatte sich sogar darüber gefreut.

Paulus weiß also, wovon er redet, wenn er von der Sünde spricht. Er weiß: Ohne Vertrauen zu Gott verstrickt man sich in Sünde. Man will es gar nicht, man will sogar gerecht und gut sein, man will das Beste erreichen, man will sozusagen die Liebe Gottes erzwingen – und mit all der eigenen Anstrengung erreicht man das Gegenteil. Von sich aus, mit eigener Kraft, kann kein Mensch gut sein; so vollkommen in seinen Taten ist kein Mensch, um Gottes Anerkennung zu verdienen.

Aber Paulus begriff das erst, nachdem er buchstäblich in seinem berühmten Erlebnis vor Damaskus zu Boden geworfen wurde – wie in einem Anfall stürzte er vom Pferd, er sah ein Licht und hörte eine Stimme vom Himmel – und er wusste: Derselbe Jesus, den er so wütend verfolgte, liebte ihn trotzdem! Dieser Jesus wollte gerade ihn haben als Missionar, als Reiseprediger! Von da an wurde das Leben des Paulus von Grund auf anders. Er brauchte sich ja gar nicht mehr anstrengen, um Gottes Liebe zu verdienen – Gott schenkte ihm seine Liebe! Er musste nur lernen, für die Liebe Gottes offen zu werden wie für ein Geschenk von oben! Paulus erfuhr es am eigenen Leibe: Jesus nimmt die Sünder an!

Und dafür ist Paulus unendlich dankbar. „Ich danke unserm Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt“, schreibt er, „mich, der ich früher ein Lästere und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben“. Von

Barmherzigkeit spricht Paulus; er hat diese mitfühlende Liebe von Gott her gespürt. Gott ist barmherzig mit ihm umgegangen; das heißt nicht: was Paulus vorher getan hatte, war alles nicht so schlimm; doch, das war es; aber Gott hat ihm alles vergeben, und Gott will, dass Paulus nun ein neues Leben anfängt.

Interessant ist, dass Paulus sich überhaupt nicht lange aufhält im Reden über die Sünde. Er steht dazu, was er getan hat, aber ihm ist viel wichtiger, was Jesus mit den Sündern tut: Jesus nämlich ist „in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.“ Die Sünde mag groß sein, das Gefühl, vor Gott mit leeren oder sogar beschmutzten Händen dazustehen – aber die Gnade Gottes ist größer. Er spricht uns frei. Wir mögen uns als Sünder fühlen – weit weg von Gott, ohne die Aussicht, es ihm jemals recht machen zu können – Gott nimmt uns trotzdem an, so wie wir sind, er hat uns lieb, wir dürfen ihm vertrauen. Das ist es, was Paulus meint, wenn er schreibt: Ich bin zwar ein Sünder, – „es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist. Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.“

Er, Paulus, hat es nicht nötig zu sagen: Nein, ich bin nicht so schlimm wie andere. Er nennt sich sogar den ersten der Sünder. Aber er tut das nicht, um niedergeschlagen und verzweifelt sozusagen in seinen Sünden zu wühlen. Er kann zugeben, dass nicht alles, was er getan hat, gut war, weil er es gewagt hat, auf Vergebung zu vertrauen.

Nur wer die Liebe Gottes, wer seine Barmherzigkeit an sich heranlassen kann, der kann auch damit fertigwerden, ein Sünder zu sein. Ja, Gott ist wirklich ein barmherziger Gott. An dem Menschen Jesus konnten es alle ablesen, die ihn erlebt haben. In der Bibel steht alles darüber aufgeschrieben, wie barmherzig Jesus mit den Menschen umgegangen ist.

Und Gott will das auch, dass man seine Barmherzigkeit annimmt. Er ist traurig, wenn wir zu bitter oder zu hart geworden sind und von seiner Liebe nichts wissen wollen. Er ist traurig, wenn wir zu stolz sind und denken, ich komme auch ohne Gottes Liebe und Vergebung aus. Ich bin so verdorben, Gott kann mir auch nicht helfen. Denn das stimmt nicht.

Der Abstand von uns zu Gott mag zwar unendlich groß sein, so dass wir ihn nicht überwinden können. Von Gott zu uns herüber ist es für Gott jedoch nur ein kleiner Schritt – er ist doch selbst der unendlich große Gott, dessen Liebe stärker ist als alle anderen Mächte, der Gott, den Paulus lobt und preist als den „ewigen König, den Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist“, ihm „sei Ehre und Preis in Ewigkeit!“

Paulus wirbt darum, auf die Barmherzigkeit Gottes zu vertrauen. Er stellt sich selbst als Beispiel und Vorbild hin – nicht indem er sagt, was er alles getan hat, sondern in-

dem er darstellt, wieviel Geduld Christus mit ihm haben musste. „Darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren“, schreibt Paulus, „dass Christus Jesus an mir als erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben.“

Was müssen wir denn tun, um das ewige Leben zu erringen? Tun können wir dazu eigentlich überhaupt nichts. Tun müssen wir also auch nichts. Es ist mehr ein Zulassen, ein Geschehenlassen, ein An-uns-heran-Lassen: Ewiges Leben wird uns geschenkt. Erfüllt wird unser Leben mit Gottes ewiger Liebe. Seine Hoffnung schlägt in uns Wurzeln. Das Vertrauen zu ihm lässt uns wirklich leben. Ohne Gott versinken wir in Angst und Sünde. Mit Gott dürfen wir ewig leben. Amen.

Lied 269:

- 1) Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält;
wo anders als in Jesu Wunden? Da lag er vor der Zeit der Welt,
der Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel untergeht.
- 2) Es ist das ewige Erbarmen, das alles Denken übersteigt;
es sind die offenen Liebesarme des, der sich zu dem Sünder neigt,
dem allemal das Herz bricht, wir kommen oder kommen nicht.
- 3) Wir sollen nicht verloren werden, Gott will, uns soll geholfen sein;
deswegen kam der Sohn auf Erden und nahm hernach den Himmel ein,
deswegen klopft er für und für so stark an unsers Herzens Tür.
- 8) Es gehe nur nach dessen Willen, bei dem so viel Erbarmen ist;
er wolle selbst mein Herz stillen, damit es das nur nicht vergisst;
so stehet es in Lieb und Leid in, durch und auf Barmherzigkeit.

Nun feiern wir – wie immer am ersten Sonntag des Monats – das heilige Abendmahl miteinander. Wer kommen will, mag gleich nach vorn kommen, wer nicht mitmachen will, mag auf seinem Platz bleiben. Christus spricht: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben!“

Bevor wir das Heilige Abendmahl miteinander feiern, frage ich nun Euch alle:

Da Ihr nun wisst, dass Jesus die Sünder annimmt, seid Ihr bereit, Euch ihm anzuvertrauen, mit Euren Fehlern, mit Eurer Sünde, mit der Schuld, die Ihr auf Euch geladen habt? Bittet Ihr um Vergebung für alles, was Euch von Gott trennt, so antwortet: Ja!

Gott hat Eure Bitte gehört. Und im Auftrag Jesu spreche ich Euch die Vergebung für alle Eure Sünde zu: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Gott, schenke uns mit deinem Abendmahl die Gewissheit, dass du uns lieb hast, dass du uns jeden Tag neu Vergebung schenkst, dass du uns festhältst, dass du uns niemals allein lassen wirst. Stärke uns für unsere Wege, die wir vor uns haben. Amen.

Einsetzungsworte und Abendmahl

Wir sagen Dank für Dein Wort, für Dein Mahl, für unsern gestillten Hunger und unsere gestillte Sehnsucht. Wir sagen Dank für alle Menschen, die uns lieb sind und die uns stützen auf unserem Weg. Wir sagen Dank für Jesus. Er ist das Brot, das den Hunger stillt und uns zum Leben Kraft gibt. Und Gott: wir bitten dich für alle Menschen, die verzweifelt sind – Menschen im Krieg, Menschen in Krankheit. Lass alle Menschen spüren, dass nur du sie retten kannst – aus aller Sünde heraus und in jeder Angst! Amen.

Zum Schluss singen wir noch einmal, was wir eben gebetet haben: das **Vaterunser** in Liedform. Wir haben es im Singkreis schon geübt – ich singe immer einen Teil vor, dann wird dieser Teil von allen wiederholt!

Beten für die Obrigkeit

Taufgottesdienst am 9. Mai 2010, evangelische Pauluskirche Gießen

In Ländern, die zum Spielball anderer Mächte geworden sind, gibt es häufig gar keine funktionierende Obrigkeit, keine stabile Regierung, keine Polizei, die sich gegen gewaltsame Übergriffe durchsetzen kann. Es ist sicher nicht die schlechteste Idee, dafür zu beten, dass Menschen in allen Ländern ruhig schlafen und im Frieden leben können, zum Beispiel auch in Afghanistan oder Libyen.

Psalm 66, 22:

Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft
noch seine Güte von mir wendet!“

Lied 334: Danke für diesen guten Morgen

Der heutige Sonntag heißt „Rogate“, das heißt: „Betet!“ Mit einem gesungenen Gebet haben wir unseren Gottesdienst angefangen, denn Danken ist das schönste aller Gebete. Wer dankbar ist und dankbar lebt, der lebt in einem tagtäglichen Gespräch mit Gott, von dem unser Leben kommt und alles, was wir denken und reden und tun.

Vielen Menschen ist die Dankbarkeit vergangen. Unzufriedenheit bis hin zur Verbitterung ist an ihre Stelle getreten. Nicht immer sind die Menschen am unzufriedensten, die wenig haben und viel ertragen müssen.

Gott, wir bitten dich, dass wir nicht vergessen, was du uns Gutes getan hast. Gott, wir bitten dich, dass wir dich nicht vergessen, auch wenn wir Schlechtes erfahren. Gott, wir bitten dich, lass uns alles, was wir erfahren, zum Besten dienen.

Psalm 95:

1 Kommt herzu, lasst uns dem HERRN frohlocken
und jauchzen dem Hort unsres Heils!
2 Lasst uns mit Danken vor sein Angesicht kommen
und mit Psalmen ihm jauchzen!
3 Denn der Herr ist ein großer Gott und ein großer König über alle Götter.
4 In seiner Hand sind die Tiefen der Erde,
und die Höhen der Berge sind auch sein.
5 Denn sein ist das Meer, und er hat's gemacht,
und seine Hände haben das Trockene bereitet.
6 Kommt, lasst uns anbeten und knien
und niederfallen vor dem HERRN, der uns gemacht hat!
7 Denn er ist unser Gott,
und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand.

Großer Gott, in Dankbarkeit kommen wir zu dir, denn es sind in zwei Familien unserer Gemeinde Kinder geboren, die wir taufen wollen. Manche kommen traurig zu dir, denn in ihrer Familie sind Menschen gestorben, um die sie Leid tragen. So verschieden wir sind, wir gehören doch zusammen als das Volk deiner Herde, als deine Kinder, als Menschen, die sich dir mit allem anvertrauen dürfen. Dafür danken wir dir im Namen Jesu Christi, unseres Herrn.

Zur Taufe hören wir aus dem Evangelium nach **Matthäus 28, 16-20**:

16 Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg,
wohin Jesus sie beschieden hatte.
17 Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.
18 Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen:
Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.
19 Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker:
Taufet sie auf den Namen
des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes
20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.
Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Lied 621: Ins Wasser fällt ein Stein

Liebe Tauffamilien ..., liebe Paten, liebe Gemeinde! Von der Gewalt Jesu haben wir im Taufbefehl gehört, das klingt merkwürdig, als ob Jesus ein Gewaltherrscher wäre. Aber im Lied haben wir diesen Eindruck wieder gerade gerückt: die Gewalt Jesu ist eine Gewalt der Liebe, wie ein Stein, der ins Wasser fällt und Kreise zieht, wie ein Funke, der ein helles Lagerfeuer entfacht, um das sich Menschen zu einer Gemeinschaft versammeln. Jesus ist ein Machthaber, der mit Liebe regiert, nämlich indem er Liebe in unsere Herzen einpflanzt.

Wenn wir Kinder im Namen Jesu taufen, dann wollen wir sie ganz bewusst in den Einflussbereich von diesem Jesus hineinstellen. Seine Liebe soll auch im Leben dieser beiden Jungen Kreise ziehen. Indem Eltern und Paten, Familienangehörige und Freunde ihnen mit Liebe begegnen, lernen sie es, Liebe zu empfangen und weiterzuverschenken.

... und ..., beide sind das jeweils erste Kind ihrer Eltern, beide sind fast gleich alt, ..., und für beide haben ihre Eltern ganz unabhängig voneinander sogar denselben Taufspruch aus dem Buch des Propheten **Jesaja 41, 10** ausgewählt. Gott spricht (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir;
hab keine Angst..., ich mache dich stark.

Ein richtiger Spruch für Jungen, könnte man sagen. Denn stark wollen ja wohl alle Jungen sein. Womit ich nicht sagen will, dass Mädchen nicht stark sind; aber Mädchen sind es einfach, bei Jungen denkt man, sie müssen es sein, und sie selber denken es auch.

Aber was heißt das überhaupt, stark sein? Geht es dabei um Muskelkraft, um Ellbogen und „dicke Lippe“? Körperliche Kraft und Klugheit des Geistes sind erstrebenswert, es ist auch gut, sich durchsetzen zu können; wirklich stark ist aber nur ein Mensch, der außerdem auch Charakterstärke entwickelt und seine geistigen und körperlichen Kräfte für gute Ziele einsetzt. Wer seine Stärke gegen Schwächere richtet, ist in Wirklichkeit schwach. Wer sich für Schwächere stark macht, der hat die richtige Power!

Dazu gehört auch seelische Stärke, und an die ist in dem Taufspruch wohl an erster Stelle gedacht. Es gibt nun einmal Situationen im Leben, in denen wir nicht alles in der Hand haben, ja, sogar in Angst geraten. Dann dürfen wir Gottes Stimme im Ohr hören: „Ich bin mit dir. Du bist nicht allein. Hab keine Angst. Ich mache dich stark.“ Wer sagt: „Das brauche ich nicht, ich habe niemals Angst“, der macht sich und andern etwas vor.

In der Bibel war es Petrus, der unter den Jüngern Jesu am Lautesten war und so tat, als hätte er nie Angst. Aber dann wurde Jesus verhaftet, und am Lagerfeuer der Soldaten sprach ihn eine Frau an: „Du gehörst doch auch zu diesem Jesus, ist der nicht dein Freund?“ Da vergaß Petrus seinen ganzen Mut, sein Herz rutschte ihm in die Hose, und er rief: „Ich kenne diesen Menschen überhaupt nicht.“ Aus dem starken Felsbrocken von Mann – Jesus hatte ihn selber so genannt, Petrus, den Felsen – war plötzlich ein Feigling geworden, und nachher war ihm das sehr peinlich.

In der Bibel steht auch, dass Jesus dem Petrus seine Feigheit und seinen Verrat nachher vergeben hat. Jesus traute ihm sogar zu, Sprecher und Anführer in der ersten Christengemeinde zu sein. Vielleicht weil einer, der selber nicht immer alles geschafft hat, mit andern auch nicht ganz so hart und streng umgeht. Gott machte Petrus stark, obwohl er Angst und sogar Feigheit gezeigt hatte. Petrus konnte seine Angst überwinden, denn er wusste: „Ich bin niemals allein, und wenn ich einmal versage, dann kann ich darauf hoffen, dass Gott mir vergibt. Ich darf wieder neu anfangen!“

So viel zum Taufspruch für die beiden Jungen. Er kann auch für Sie als Eltern, als Vater, als Mutter, als Patin und Pate, eine Ermutigung sein, ihrem Kind beizustehen, dass es lernt, stark zu sein an Körper, Geist und Seele und sich für Schwächere stark zu machen.

Unser Vertrauen auf Gott, der uns stark macht, drücken wir nun gemeinsam aus, stellvertretend auch für unsere Taufkinder, indem wir das Apostolische Glaubensbekenntnis sprechen:

Glaubensbekenntnis und Taufen

Lied 209: Ich möcht', dass einer mit mir geht

Predigt

Liebe Gemeinde, in der Predigt kehren wir nach dem Thema „Gott macht stark“ noch einmal zu dem Thema Beten zurück. Beides hängt zusammen, denn nur wenn Gott etwas für uns getan hat, macht es Sinn, ihm zu danken, und nur, wenn wir etwas von ihm zu erwarten haben, ist es sinnvoll, ihn um etwas zu bitten.

Hören wir nun in dem Brief **1. Timotheus 2**, was dort über das Beten geschrieben steht:

1 So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue
Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen,
2 für die Könige und für alle Obrigkeit,
damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können
in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit.
3 Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland,
4 welcher will, dass allen Menschen geholfen werde
und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.
5 Denn es ist ein Gott
und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen,
nämlich der Mensch Christus Jesus,
6 der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung.

Wenn ich diesen Text höre, dann drängt sich mir als erstes die Frage auf: Warum werden wir ermahnt, besonders für „die da oben“ zu beten, für Herrscher, für die Regierung? Ist es in demokratischen Zeiten nicht überholt, sich vor allem ein ruhiges und stilles Leben zu wünschen? Dürfen wir denn die da oben machen lassen, was sie wollen, Hauptsache, wir haben unsere Ruhe?

Beim genaueren Nachdenken fällt mir auf, dass der Text das gar nicht sagt. Immerhin werden wir zuerst ermahnt, „für alle Menschen“ zu beten, sogar für alle Menschen zu danken. Und der Zweck dieses Betens ist ausdrücklich, „dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“.

Das heißt doch: Wir sind als Christen nicht nur für unsere eigenen Kirchenmitglieder verantwortlich, sondern, so weit wir das überhaupt können, „für alle Menschen“. Wir Christen tragen unser kleines Stück Mitverantwortung dafür, dass alle Menschen die Wahrheit erkennen, dass allen Menschen geholfen wird.

Genau aus diesem Grund werden wir ermahnt, für die Menschen zu beten, die in der Welt die meiste Macht haben. Wer Macht hat, soll sie für die Menschen einsetzen

und nicht bloß für eigene Vorteile. Wenn wir für Politikerinnen und Politiker beten, dann sprechen wir nicht nur vor Gott unseren Wunsch aus, dass er ihre Herzen und ihren Verstand bewegt, so dass sie ihrer Verantwortung gerecht werden, wir machen uns auch bewusst, dass Politik eben kein schmutziges Geschäft sein darf, sondern dass Machthaber ihre Macht von Gott nur anvertraut bekommen haben, um den Menschen zu dienen.

Als ich jünger war, verstand ich den Wunsch nach einem ruhigen und stillen Leben nicht so ganz. Ich dachte, wenn wir uns nur Ruhe im Land wünschen, dann wird Unrecht unter den Teppich gekehrt und kritische Stimmen werden zum Schweigen gebracht. Inzwischen denke ich: Gerade in einer funktionierenden Demokratie, wie wir sie haben, in der wir unsere Meinung äußern und uns an der politischen Willensbildung beteiligen können, scheint es ganz gut zu gelingen, sowohl im Inneren als auch im Äußeren einigermaßen Frieden zu halten und ein ruhiges Leben führen zu können. Und umgekehrt: Je mehr Ruhe in einem Land herrscht, desto mehr ist es den Menschen auch möglich, sich für die Lösung ihrer Probleme selber stark zu machen.

Selbstverständlich ist das in unserer Welt nicht. Es gibt Länder, in denen die Menschen kaum mitreden dürfen. Es gibt dermaßen korrupte Regierungen, dass die Bevölkerung ausgebeutet wird statt Hilfe zu erhalten. Es gibt religiöse oder weltanschaulich beeinflusste Machthaber, die es dulden oder sogar veranlassen, dass Menschen anderer Religionen oder Überzeugungen verfolgt werden. Beten für die Mächtigen, für „die da oben“, für die Verantwortlichen in der Politik, heißt in all diesen Fällen nicht, dass man das alles gut findet. Im Gegenteil: Man kann für die Umkehr der Mächtigen beten, dafür, dass sie ihrer Verantwortung endlich gerecht werden, vielleicht auch für einen Wechsel der Machthaber, denn von Gott heißt es in der Bibel auch (**Lukas 1, 52**):

Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.

So betet Maria, die Mutter Jesu, in einem Loblied für Gott.

Besonders problematisch ist es, wenn es in einem Land gar keine funktionierende Obrigkeit gibt, keine stabile Regierung, keine Polizei, die sich gegen gewaltsame Übergriffe durchsetzen kann. Häufig ist das in Ländern der Fall, die zum Spielball anderer Mächte geworden sind, und sehr umstritten ist die Frage, wie man die Ordnung und ein ruhiges und stilles Leben für die Bevölkerung in solchen Ländern wie zum Beispiel Afghanistan wiederherstellen kann. Es ist sicher nicht die schlechteste Idee, dafür zu beten, dass Menschen in allen Ländern ruhig schlafen und im Frieden leben können.

Am Ende bekommen wir in unserem Predigttext noch eine Begründung nachgeliefert, warum wir für alle Menschen irgendwie mitverantwortlich sind und für alle beten sollen (**1. Timotheus 2**):

5 Denn es ist ein Gott
und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen,
nämlich der Mensch Christus Jesus,
6 der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung.

Wenn es nur einen Gott gibt, dann ist dieser Gott für alle da. Dann gibt es nicht einen Gott für dieses Volk und einen anderen für ein anderes. Es mag sein, dass andere Menschen Gott anders nennen oder anders an ihn glauben, aber wenn wir unseren Glauben an den einen Gott ernstnehmen, dann sind alle Menschen auf der Erde von diesem einen Gott geschaffen, alle sind Kinder des gleichen Gottes, alle sind Brüder und Schwestern und in irgendeiner Weise verantwortlich füreinander.

Ursprünglich hatte nur das Volk der Juden an diesen einen Gott geglaubt. Als Jesus im Volk Israel geboren wurde, als er dort lebte und lehrte, als er dort leiden und sterben musste, als er von Gott auferweckt und in den Himmel aufgenommen wurde, da wurde deutlich: Gott ist nicht nur der Gott der Juden, Gott ist der Gott aller Menschen, Jesus ist von Gott gekommen, um allen Menschen die Botschaft von dem einen Gott zu bringen. Er brachte die Wahrheit, er wollte, dass die Menschen den Willen Gottes tun, sich an seine Gebote halten, Liebe üben, füreinander einstehen. Als Christen sagen wir sogar noch mehr: Wir sagen: Jesus ist selber die Wahrheit, er verkörpert in seinem ganzen Leben und Sterben den Geist Gottes, und so ist er ein Mittelsmann zwischen dem Gott, der ganz da oben ist, und den Menschen, die hier auf der Erde ihre Probleme zu lösen versuchen. Jesus gibt sich, er gibt sein Leben „für alle zur Erlösung“, alle sollen frei werden vom Kreislauf des Bösen, jedem traut Jesus zu, hinter sich zu lassen, was falsch und böse war und neue, gute Wege zu gehen.

Ein Wort in unserem Predigttext habe ich noch nicht erklärt. Da steht, wenn wir für alle Menschen beten, das ist gut und gefällt Gott, unserem Heiland. „Heiland“, was soll das denn heißen? Ein Heiland ist ein Retter, ein Erlöser, ein Befreier. Im Grunde, wörtlich genommen, ein Heil-Macher.

Gott will, dass die Zustände in unserer Welt heil werden, und dazu braucht er Menschen, die ihre Verantwortung wahrnehmen, unter anderem auch Menschen, die für „die da oben“ beten.

Gott sorgt dafür, dass unsere Seele in uns heil wird, dass wir nicht zerrissen sind zwischen Gut und Böse, zwischen Sucht und Verantwortung, zwischen Zwang und Rebellion. Gott will, dass wir ein Leben im Vertrauen führen können, wozu auch das Selbstvertrauen auf uns selbst gehört.

Schließlich gibt Gott uns sogar Trost angesichts des Todes. Er nimmt uns die Trauer um unsere Verstorbenen nicht weg, aber er lässt uns hoffen auf die Auferstehung der Toten. Er schenkt uns Liebe, damit wir in der Trauer füreinander einstehen. Jesus selbst ist gestorben und auferstanden, und das war der eigentliche Grund dafür, dass

die ersten Christen an ihn geglaubt haben als den Sohn Gottes, als den, der alles heil macht, der sogar mächtiger ist als der Tod. Im Vertrauen auf Jesus tun wir nicht so, als sei die Welt einfach schon heil, das ist sie nicht. Aber wir leben in der Hoffnung, dass die Welt heiler werden kann. Dabei können wir mithelfen, auch dadurch, dass wir dafür beten. Amen.

Lied 423:

1. Herr, höre, Herr, erhöere, breit deines Namens Ehre
an allen Orten aus;
behüte alle Stände durch deiner Allmacht Hände,
schütz Kirche, Obrigkeit und Haus.

4. Lass alle, die regieren, ihr Amt getreulich führen,
schaff jedermann sein Recht,
dass Fried und Treu sich müssen in unserm Lande küssen,
und segne beide, Herrn und Knecht.

6. Gib uns den lieben Frieden, mach alle Feind ermüden,
verleih gesunde Luft,
lass keine teuren Zeiten auf unsre Grenzen schreiten,
da man nach Brot vergebens ruft.

9. Komm als ein Arzt der Kranken, und die im Glauben wanken,
lass nicht zugrunde gehn.
Die Alten heb und trage, auf dass sie ihre Plage
geduldig mögen überstehn.

10. Bleib der Verfolgten Stütze, die Reisenden beschütze,
die Sterbenden begleit
mit deinen Engelscharen, dass sie in Frieden fahren
zur ewgen Ruh und Herrlichkeit.

Großer Gott, du vertraust uns Kinder an. Hilf uns, ihnen gerecht zu werden, sie zu fördern in ihren Stärken und mit ihren Gaben, und ihnen gute Grenzen zu setzen, damit sie mit unserer Welt zurechtkommen und zur Liebe fähig sind.

Guter Gott, du vertraust uns Fähigkeiten an, als Eltern und Paten, als Verwandten und Lehrern, als Freunden und Geschwistern. Lass uns unsere Gaben füreinander nutzen und anerkennen, was wir füreinander tun. Lass vor allem den Müttern, die am Muttertag besonders gefeiert werden, nicht nur heute die Anerkennung zuteil werden, die sie verdienen.

Barmherziger Gott, unterstütze die Menschen, die verzweifelt fragen, warum ihnen Selbstverständliches versagt bleibt: In einer liebevollen Familie aufzuwachsen. In der Heimat in gerechten Verhältnissen und im Frieden leben zu dürfen. Eine Regierung

zu haben, die für Ruhe und Ordnung sorgt. Wir beten für die Verantwortlichen in unserer Regierung in Stadt und Land, in Deutschland und Europa, dass sie tun, was ihr Auftrag ist: zum Wohl der Bevölkerung zu arbeiten und nicht eigenen Interessen zu dienen.

Gott, der du die Liebe bist, tröste auch die Menschen, die um Verstorbene trauern. Heute denken wir besonders an Herrn ..., der im Alter von ... Jahren gestorben ist und dem wir in der vergangenen Woche die letzte Ehre erwiesen haben. Wir beten für ihn, dass du ihn im Himmel wieder mit den geliebten Menschen vereinst, die ihm im Tode vorausgegangen waren, mit seiner Frau, mit einem seiner Söhne, mit einem seiner Enkel. Wir beten für seine Familie, dass sie trotz vieler Schicksalsschläge nicht verzweifeln, sondern einander aufrichten und helfen ihr Leben zu meistern. Amen.

Lied 171: Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott

Weihnachtsgeheimnis

Gottesdienst an Heiligabend, 24. Dezember 2013, evangelische Pauluskirche Gießen

Bevor wir das Weihnachtsgeheimnis anschauen können, mussten zuerst einmal wir angeschaut werden. Wir sind im Blick der Engel, ja im Blick Gottes selbst, der seine Boten zu uns aussendet. Alle Menschen, auch wir, sollen von der Botschaft der Engel erreicht werden. Jesus ist und bleibt der Messias Israels, bringt aber zugleich den Frieden und die Liebe Gottes zu allen Völkern.

Johannes 1, 14:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Weihnachten ist ein geheimnisumwobenes Fest, verbunden mit Lichterglanz und geschmückten Tannenbäumen, mit dem Warten aufs Christkind und der Sehnsucht nach Frieden und Harmonie. Ob es das heute noch in vielen Familien gibt, dass die Tür zum Weihnachtszimmer bis zur Bescherung geschlossen bleibt, damit das dahinter verborgene Geheimnis um so wunderbarer zur Geltung kommt und Kinderaugen zum Strahlen bringt?

Das größte Weihnachtsgeheimnis ist die Geburt Jesu selbst. Wie kann das sein, dass Gott in einem Kind unser Fleisch und Blut annimmt und leibhaftig unter uns wohnt?

Wir feiern Gottesdienst am Heiligen Abend und versuchen, uns diesem Geheimnis zu nähern und einen Blick auf die Herrlichkeit Gottes zu werfen, die unser Leben verwandeln will.

Lied 30:

1. Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art
und hat ein Blümlein bracht
mitten im kalten Winter wohl zu der halben Nacht.
2. Das Blümlein, das ich meine, davon Jesaja sagt,
hat uns gebracht alleine Marie, die reine Magd;
aus Gottes ewgem Rat
hat sie ein Kind geboren, welches uns selig macht.
3. Das Blümelein so kleine, das duftet uns so süß;
mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis.
Wahr' Mensch und wahrer Gott,
hilft uns aus allem Leide, rettet von Sünd und Tod.

An Weihnachten sind viele Menschen anders gestimmt als sonst. Man wünscht sich Frieden und Besinnlichkeit, und wenn in diesen Tagen Schmerz und Trauer auftauchen oder böse Worte fallen, dann tut alles noch mehr weh als sonst. Im Fernsehen laufen andere Filme als sonst, die Phantasie geht spazieren in Märchenwelten und freut sich an Engeln, die in der Menschenwelt einiges zurechtrücken, was nicht in Ordnung war.

In der Kirche besinnen wir uns auf den Ursprung von Weihnachten, auf die Geburt von Gottes Sohn. Der Gott, der immer schon den Menschen nahe war, nimmt die Gestalt eines Menschen an und wird ein Gott zum Anfassen.

Kaum jemand kann sich dem Weihnachtsfest entziehen, und selbst wer skeptisch gegenüber der Weihnachtsfreude ist, sehnt sich vielleicht doch im Stillen danach, dass er sich irren möge, dass Frieden und Liebe auch ihm geschenkt werde. Alle sind angewiesen auf diese Himmelsgeschenke, auch wenn sie sich dessen nicht bewusst sind. Gott, wir bitten dich, mach uns bewusst, was wir wirklich brauchen.

Psalm 96, 11a.13a:

11 Der Himmel freue sich, und die Erde sei fröhlich...

13 vor dem HERRN;

denn er kommt, denn er kommt, zu richten das Erdreich.

Erschienen ist uns der Tag, den Gott geheiligt. Kommt herzu, ihr Völker, und betet an den Herrn; denn heute steigt herab das große Licht auf die Erde!

Vater Jesu Christi, öffne unsere Ohren und unsere Herzen für das Geheimnis der Weihnachtsbotschaft.

Vom Weihnachtsgeheimnis erzählt Lukas die uns vertraute Weihnachtsgeschichte. Nach jedem Teil der Erzählung singen wir eine Strophe aus dem **Lied 46**, „Stille Nacht“ (**Lukas 2**):

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.

2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.

3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.

4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,

5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.

6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.

7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.

12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht;
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter ist da! Christ, der Retter ist da!

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.

17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

18 Und alle, vor die es kam,
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.

19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

Lied 41:

1. Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel, in Chören,
singet dem Herren, dem Heiland der Menschen, zu Ehren!
Sehet doch da: Gott will so freundlich und nah
zu den Verlorenen sich kehren.
2. Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Enden der Erden!
Gott und der Sünder, die sollen zu Freunden nun werden.
Friede und Freud wird uns verkündigt heut;
freuet euch, Hirten und Herden!
3. Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beugte;
sehet die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt!
Gott wird ein Kind, trüget und hebet die Sünd;
alles anbetet und schweiget.
4. Gott ist im Fleische: wer kann dies Geheimnis verstehen?
Hier ist die Pforte des Lebens nun offen zu sehen.
Gehet hinein, eins mit dem Kinde zu sein, die ihr zum Vater wollt gehen.

Predigt

Liebe Gemeinde, ein einzelner Vers aus dem 1. Timotheusbrief ist heute unser Predigttext, und ich denke, er kann uns helfen, das Weihnachtsgeheimnis anzuschauen. Ergründen werden wir es nicht, aber vielleicht erleben wir im Lauf der Predigt, dass nicht nur wir schauen, sondern umgekehrt auch angeschaut werden, von einem Gott, der uns liebt. Dieser Vers ist ein Lied der christlichen Urgemeinde, wenn wir so wollen, ein uraltes Weihnachtslied. Es singt vom Glauben an Jesus und besteht aus einer Überschrift und sechs Zeilen (**1. Timotheus 3, 16**):

Und groß ist,
wie jedermann bekennen muss,
das Geheimnis des Glaubens:
Er ist offenbart im Fleisch,
gerechtfertigt im Geist,
erschieden den Engeln,
gepredigt den Heiden,
geglaubt in der Welt,
aufgenommen in die Herrlichkeit.

In der Überschrift werden hohe Erwartungen geweckt: Es geht um ein wahrhaft großes Geheimnis, im Griechischen ist von einem „mysterion“ die Rede, zu dem man sich wortwörtlich als zu einem „mega“-Geheimnis bekennt.

In der Lutherübersetzung steht, dass sich jedermann zur Größe dieses Geheimnisses bekennen muss. Das steht im Original nicht ganz so drin; es wäre ein Missverständnis zu meinen, dass dieses Geheimnis quasi wissenschaftlich beweisbar wäre. Vielmehr ist dieses große Geheimnis etwas, zu dem man sich bekennen kann und muss, wenn man es im Glauben erkannt hat. Insofern stimmt auch Luthers Übersetzung „Geheimnis des Glaubens“. Wörtlich steht im Griechischen allerdings: „Geheimnis der Frömmigkeit“. Vielleicht könnte man sagen, es geht um eine Anleitung zum Frommsein für Menschen, die mit dem Frommsein Schwierigkeiten haben. Frömmigkeit hat ja für viele den Beigeschmack einer gewissen Weltfremdheit. Zieht sich nicht mancher fromme Mensch in einen Raum der Heiligkeit zurück, um besser dazustehen als die scheinbar nur böse Welt?

Worin besteht nun das Geheimnis einer wahren Frömmigkeit ohne diesen unangenehmen Beigeschmack? Werden auch wir zu dem eindeutigen, klaren Bekenntnis gelangen, dass es sich um ein Mega-Geheimnis handelt, dem wir uns nicht verschließen können und wollen?

Wenn wir die sechs Zeilen des altchristlichen Weihnachtsliedes im einzelnen aufmerksam anschauen, fällt auf, dass drei Mal jeweils zwei Zeilen zusammengehören, die einen Gegensatz zu enthalten scheinen: In der ersten Strophe werden Fleisch und Geist einander gegenübergestellt, in der zweiten Engel und Völker und in der dritten die Welt und Gottes Herrlichkeit. Das Lied springt sozusagen hin und her zwischen Erde und Himmel. Und damit erweist es sich tatsächlich als ein echtes Weihnachtslied, denn die Weihnachtsbotschaft besteht ja darin, dass Gott in dem Menschen Jesus Fleisch und Blut annimmt.

Beginnen wir mit der ersten Strophe:

Er ist offenbart im Fleisch,
gerechtfertigt im Geist.

Wörtlicher übersetzt lauten diese Zeilen: „Der offenbart wurde im Fleisch, er wurde gerechtesprochen im Geist.“

Ohne den Namen Jesu ausdrücklich zu nennen, handeln die drei Strophen unseres Liedes von dem Gottessohn, der „im Fleisch offenbart wurde“. Das griechische Wort, das Luther hier mit „offenbaren“ übersetzt, ist eng verwandt mit dem Wort, das „erscheinen“ bedeutet. Der Gottessohn erscheint als Mensch in der Welt, er wird ein Phänomen, das mit menschlichen Sinnen wahrgenommen werden kann. Gott kann sich auch auf andere Weise offenbaren, durch Träume und Visionen, durch Propheten und Engel, doch in Jesus zeigt Gott sein Wesen in Vollkommenheit. Niemand kommt darum herum, sich zu ihm in irgendeiner Weise zu verhalten, Ja oder Nein zu ihm zu sagen: Man kann ihn zwar zu ignorieren versuchen, aber er begegnet uns in den Menschen, die uns brauchen, wie er es uns im Gleichnis vom Weltgericht vor

Augen gestellt hat. Gott ist nicht nur eine Wesenheit weit über den Sternen, Gott war schon lange eng verbündet mit seinem Volk Israel, Gott taucht in Jesus noch tiefer ein in das, was die Bibel Fleisch nennt.

Was ist mit diesem „Fleisch“ gemeint? Gott kommt herein in unsere menschliche Existenz, die von einem Widerspruch geprägt ist, den wir aus eigener Kraft nicht zu überwinden vermögen: Geschaffen sind wir als Ebenbild Gottes, dazu berufen, auf seine Liebe mit unserer Liebe zu antworten. Zu diesem Geschenk der Liebe Gottes gehört untrennbar zugleich die Freiheit, dazu Ja oder Nein zu sagen. Und das ist unser Problem: „Fleisch“ sind wir, indem wir Angst haben vor den Risiken, die das Vertrauen auf Gottes Liebe mit sich bringt. Zeitlebens stehen wir in der Versuchung, uns selber zu behaupten, statt uns in Liebe für andere zu öffnen und uns zu verschenken. Genau in diese Existenz mit dieser Versuchung kommt Gott persönlich herein, indem er „Fleisch“ wird in Jesus.

„Fleisch werden“ heißt auch noch in einer anderen Hinsicht mehr als einfach nur „Mensch werden“. Zum griechischen Wort „Fleisch“ gehört nämlich die ganze Herkunft und Biographie und Individualität eines Menschen. Es geht nicht um abstraktes Menschsein. Wir alle haben als Menschen zwar Anteil an dem genannten Widerspruch zwischen dem Ja-Sagen und Nein-Sagen zu Gottes Liebe, aber jeder lebt sein Leben in seiner eigenen Weise. Auch Jesus ist nicht einfach ein beliebiger Mensch. Er gehört zum Volk der Juden, er saugt mit der Muttermilch die Bräuche und Lehren des erwählten Gottesvolkes auf, lässt sich von Priestern und Schriftgelehrten alles beibringen, was sie über die Tora Gottes wissen, und so wächst er hinein in eine Offenheit für die Erkenntnis, dass er dazu berufen ist, der Messias Israels zu sein.

Nun ist es für mich immer wieder eine schwierige Frage: Wie kann es denn sein, dass Jesus ganz und gar wahrer Mensch ist und zugleich Gottes Sohn? Ist er dann noch wahrer Mensch oder nicht doch irgendwie ein übermenschlicher Halbgott? Genau das ist er definitiv nicht, nach all unseren kirchlichen Bekenntnissen. Die nächste Zeile unseres Liedes gibt eine Antwort auf die Frage, wie Jesus zugleich ganz wahrer Mensch und ganz wahrer Gott sein kann: „er wurde gerechtesprochen im Geist“. Damit ist gesagt, dass Jesus uns auch darin gleich ist, dass er nicht einfach eine Natur hat, die immun gegen die Sünde ist. Nein, auch er musste sich gegen Versuchungen wehren; in der Geschichte von Jesu Begegnung mit den Einflüsterungen des Satans in der Wüste wird das deutlich ausgesprochen. Gerecht ist Jesus in Gottes Augen, weil Gott ihn gerecht spricht, weil Gott in allem, was Jesus tut, zu ihm steht. Jesus mag Dinge tun, die in den Augen der Menschen sündig sind, wenn er zum Beispiel seiner Mutter Widerworte gibt, wenn er seinen Jüngern erlaubt, am Sabbat Getreideähren am Wegrand abzuernten, wenn er im Tempel zu Jerusalem die Tische der Geldwechsler umwirft und ihr Geschäft schädigt, wenn er am Kreuz seinen Vater im Himmel anschreit: „Warum hast du mich verlassen?“ Und in all dem spricht Gott sei-

nen Sohn gerecht, weiß Gott sich eins mit diesem Menschen, weil dieser Mensch sich trotz allem eins weiß mit dem Vater im Himmel.

„Im Geist“ wurde Jesus gerechtfertigt, das deutet hin auf das Geheimnis unseres christlichen Glaubens an den dreieinigen Gott. Es ist der Geist der Liebe Gottes, also Gott selbst, der in dem Menschen Jesus wirksam ist und ihn so eng wie keinen anderen mit dem himmlischen Vater verbindet.

So viel zur ersten Strophe unseres altchristlichen Weihnachtsliedes.

In der zweiten Strophe geht es nun um Engel und Heiden, wie Luther übersetzt:

Erschienen den Engeln,
gepredigt den Heiden.

Engel sind Botschafter Gottes, die eine Mission zu erfüllen haben. Mit „Heiden“ übersetzt Luther das Wort „ethnos“, das wir heute direkt in unseren deutschen Wortschatz übernommen haben, wenn wir zum Beispiel von Ethnien oder ethnischen Minderheiten reden, gemeint sind die Völker der Welt, die von den Juden ebenso abschätzig „gojim“ genannt werden, wie wir Christen von „Heiden“ oder wie Inländer von Ausländern reden.

Von den Engeln Gottes haben wir in diesem Gottesdienst schon gesungen. Sie verbinden wir ganz eng mit der Weihnachtsbotschaft, denn sie sind es ja, die den Hirten auf dem Feld von Bethlehem eine Freude verkünden, die allem Volk widerfahren wird. Hier im 1. Timotheusbrief wird ergänzt: Zunächst ist es die Aufgabe der Engel überhaupt erst einmal, schlicht und einfach Jesus „zu schauen“. Sie sind die ersten, die den Sohn Gottes so sehen und erkennen, wie er im Fleisch offenbart ist. Und dann sind sie es, die nicht nur allem Volk in Israel, sondern auch den Völkern der Welt, den Gojim, den bisher ungläubigen Heiden die Botschaft verkünden und unter ihnen ausbreiten, die sie selbst geschaut haben. Gäbe es nicht von Gott beauftragte Boten, und damit meine ich nicht nur himmlische Engelwesen, sondern auch menschliche Apostel und Missionare, dann wäre das Geheimnis von Gottes Sohn, der in Israel für alle Völker Mensch geworden ist, niemals zu uns in Mitteleuropa gelangt, dann wären wir nicht in der Lage, zu erkennen, wer Jesus wirklich ist. Und das bedeutet auch: Bevor wir das Weihnachtsgeheimnis anschauen können, mussten zuerst einmal wir angeschaut werden. Wir sind im Blick der Engel, ja im Blick Gottes selbst, der seine Boten zu uns aussendet. Alle Menschen, auch wir, sollen von der Botschaft der Engel erreicht werden. Jesus ist und bleibt der Messias Israels, bringt aber zugleich den Frieden und die Liebe Gottes zu allen Völkern der Welt, zu denen wir gehören.

Das Stichwort „Welt“, wörtlich „Kosmos“, taucht dann ausdrücklich in der dritten Strophe des Liedes auf:

Geglaubt in der Welt,
aufgenommen in die Herrlichkeit.

Kosmos, das sind die Strukturen und Bedingungen der jeweils herrschenden Weltordnung, unter denen wir Menschen leben. „Er, der Gottessohn, wurde geglaubt in der Welt“, man fasste Vertrauen zu ihm, wo immer man in dieser Welt lebte. Das ist eine erstaunliche Aussage! Hier geht es um Gottvertrauen mitten in der Welt, nicht als Flucht aus der Welt. Sicher gibt es die einen oder anderen Reibungspunkte zwischen dem Vertrauen zu einem Gott des Friedens und einer Welt, die Probleme oft lieber mit Gewalt löst oder verschlimmert. Sicher ist die Weltordnung oft eher eine Weltunordnung, wenn Menschen in ihr an den Rand gedrängt werden und nicht zu ihrem Recht kommen. Aber das Vertrauen auf den fleischgewordenen Gott will mitten in dieser Welt zur Geltung kommen, das Reich Gottes wächst mitten unter uns, es will die bösen Strukturen, die in der Welt herrschen, von innen heraus mit dem Gutem überwinden, das von Jesus her in die Welt gekommen ist. Sicher wäre es naiv, anzunehmen, dass alle Welt bereits vom Glauben an Jesus ergriffen wäre. Aber zynisch und menschenverachtend wäre es, nicht wahrzunehmen, wie viele Spuren des Vertrauens auf den menschenfreundlichen Gott bereits überall in der Welt zu finden sind.

Und indem es überall in der Welt Menschen gibt, die im Vertrauen auf Jesus leben, auch hier in Gießen, in der Paulusgemeinde, wird Jesus zugleich „aufgenommen in die Herrlichkeit“. Mit diesen Worten endet unser frühchristliches Lied. So wie die Engel auf dem Hirtenfeld von der Ehre Gottes im Himmel singen, die sich darin verwirklicht, dass die Menschen auf Erden im Frieden leben, so wird hier das Gottvertrauen auf Erden damit verknüpft, dass Jesus Anteil an Gottes Ehre bekommt. Der im Geist gerecht gesprochene Jesus wird in Gottes Herrlichkeit aufgenommen, indem er uns allen Zugang zu Gott, zu seiner Liebe, zu seinem Frieden eröffnet.

Gott will nicht als Herrscher über uns thronen, er kommt mit seiner Liebe und seinem Frieden zu uns in die Welt. Und umgekehrt ist Jesus der wahre Sohn Gottes, indem er ganz und gar der wahre Mensch bleibt. In die Herrlichkeit Gottes wird Jesus aufgenommen, weil er dem Ebenbild Gottes, zu dem der Mensch geschaffen wurde, vollkommen entspricht – und er ermutigt uns dazu, es ebenfalls wie Gott zu machen: Wahrhaft menschlich zu werden!

Groß ist, so bekennen wir,
das Geheimnis des Glaubens:
Er ist offenbart im Fleisch,
gerechtfertigt im Geist,
erschieden den Engeln,
gepredigt den Heiden,
geglaubt in der Welt,
aufgenommen in die Herrlichkeit.

Sind wir damit dem Weihnachtsgeheimnis auf die Spur gekommen? Das wird sich dort erweisen, wo wir uns mit hineinnehmen lassen in die Geschichte Jesu, wo wir wahrnehmen, wie das Reich Gottes mitten unter uns wächst und wir daran mitbauen können. Im Kind in der Krippe können wir mit den Engeln gemeinsam das Wunder anschauen und bestaunen, dass der große Gott einer von uns wird, dass ihm unser Schicksal nicht gleichgültig ist. So macht er uns Mut zu den kleinen Schritten der Liebe und des Friedens in unserem Leben. Amen.

Lied 37:

1. Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben;
ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut, nimm alles hin
und lass dir's wohlgefallen.
2. Da ich noch nicht geboren war, da bist du mir geboren
und hast mich dir zu eigen gar, eh ich dich kannt, erkoren.
Eh ich durch deine Hand gemacht, da hast du schon bei dir bedacht,
wie du mein wolltest werden.
3. Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne,
die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne.
O Sonne, die das werthe Licht des Glaubens in mir zugericht',
wie schön sind deine Strahlen!
4. Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen;
und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen.
O dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer,
dass ich dich möchte fassen!

Fürbitten – Stille – Vater unser**Lied 44:**

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

Gottes Seele ist in Christus lebendig

Gottesdienst an Heiligabend, 24. Dezember 2001, evangelische Pauluskirche Gießen

Der Glaube entsteht, wo wir Anstrengungen und Verkrampfungen loslassen, wo wir uns einlassen auf den, der in der Krippe liegt, den die Engel schauen und uns verkünden. Der Glaube richtet sich nicht auf etwas, was wir erfinden, sondern was wir wahrnehmen: Gott ist real in der Welt, er liegt wirklich in der Krippe, Gottes Seele ist wirklich in Jesus lebendig.

Sonate von Corelli – Satz 1

Guten Abend, liebe Gemeinde! In der Christ-Vesper besinnen wir uns auf das Geheimnis der Heiligen Nacht, wie es geschrieben ist im Evangelium nach **Johannes 1, 14**:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Lied 42:

Dies ist der Tag den Gott gemacht, sein werd in aller Welt gedacht;
ihn preise, was durch Jesus Christ im Himmel und auf Erden ist.

Die Völker haben dein geharrt, bis dass die Zeit erfüllet ward;
da sandte Gott von seinem Thron das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.

Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still;
er betet an und er ermisst, dass Gottes Lieb unendlich ist.

Damit der Sünder Gnad erhält, erniedrigst du dich, Herr der Welt,
nimmst selbst an unsrer Menschheit teil,
erscheinst im Fleisch und wirst uns Heil.

Herr, der du Mensch geboren wirst, Immanuel und Friedefürst,
auf den die Väter hoffend sahn, dich, Gott, Messias, bet ich an.

Du unser Heil und höchstes Gut, vereinst dich mit Fleisch und Blut,
wirst unser Freund und Bruder hier, und Gottes Kinder werden wir.

Gott, du wirst Mensch, unser Freund und Bruder! Es ist ein Wunder – dem Verstand unbegreiflich, dem Willen unerreichbar, der Seele unfassbar.

Wenn der Wunsch: „Fröhliche Weihnachten“ nicht in Erfüllung geht, das Fest der Familie an Scherben zerbrochenen Glücks erinnert, die Einsamkeit unerträglich wird, dann dürfen wir klagen an der Krippe: Herr, erbarme dich!

Ein Wunder ist es schon damals, dass das Kind gesund zur Welt kommt – nachts unterwegs geboren, in Armut, in einem Stall, als Krippenkind und bald auf der Flucht.

Ein Wunder ist es schon damals, dass es überhaupt eine Heilige Familie gibt – Josef sich vom Engel überzeugen lässt, für Frau und Kind zu sorgen. Ein Wunder ist es noch heute, wenn wir trotz enttäuschter und falscher Hoffnungen wahres Weihnachten entdecken: im Geheimnis des Glaubens.

Gott, öffne unsere Augen und Ohren für die Bilder und Worte der Weihnachtsbotschaft. Öffne unsere Herzen für das Geheimnis: du Gott, Geist von Geist, wirst Fleisch und Blut, lässt dich anfassen, berühren, verletzen – in einem Menschenkind auf unserer Erde in Jesus Christus, unserem Bruder.

Das vertraute Weihnachtsevangelium nach **Lukas 2** wird nun musikalisch umrahmt durch drei weitere Sätze der Sonate von Corelli für zwei Violinen und Klavier.

Sonate von Corelli – Satz 2

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Sonate – Satz 3

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,

die lobten Gott und sprachen:

14 Ehre sei Gott in der Höhe

und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Sonate – Satz 4

Glaubensbekenntnis

Lied 27:

Lobt Gott, ihr Christen alle gleich, in seinem höchsten Thron,
der heut schließt auf sein Himmelreich und schenkt uns seinen Sohn,
und schenkt uns seinen Sohn.

Er kommt aus seines Vaters Schoß und wird ein Kindlein klein,
er liegt dort elend, nackt und bloß in einem Krippelein,
in einem Krippelein.

Er äußert sich all seiner G'walt, wird niedrig und gering
und nimmt an eines Knechts Gestalt, der Schöpfer aller Ding,
der Schöpfer aller Ding.

Er wechselt mit uns wunderlich: Fleisch und Blut nimmt er an
und gibt uns in seins Vaters Reich die klare Gottheit dran,
die klare Gottheit dran.

Er wird ein Knecht und ich ein Herr; das mag ein Wechsel sein!
Wie könnt es doch sein freundlicher, das herze Jesulein,
das herze Jesulein!

Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis;
der Cherub steht nicht mehr dafür. Gott sei Lob, Ehr und Preis,
Gott sei Lob, Ehr und Preis!

Predigt

Liebe Gemeinde, ein Wunder geschieht in der Heiligen Nacht, ein Geheimnis wird unserem Glauben offenbart. Menschliche Worte sind zu wenig, um dieses Geheimnis zu fassen.

Doch wir haben nichts anderes als unsere menschlichen Worte und Bilder und müssen sie benutzen, um Unaussprechliches auszusprechen und Unabbildbares abzubilden. So besinnen wir uns in der Predigt auf einen Vers aus dem 1. Brief an Timotheus, Kapitel 3, Vers 16. Er steht ganz unvermittelt zwischen allerlei Ermahnungen und enthält einen Lobpreis auf das Geheimnis des Glaubens an Jesus Christus (**1. Timotheus 3, 16** – zitiert nach der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

Wahrhaftig,
das Geheimnis
unseres Glaubens
ist groß:
Er wurde
offenbart
im Fleisch,
gerechtfertigt
durch den Geist,

geschaut
von den Engeln,
verkündet
unter den Heiden,
geglaubt
in der Welt,
aufgenommen
in die Herrlichkeit.

Liebe Gemeinde, das ist ein Hymnus, der es in sich hat. Voller Gegensätze – Fleisch und Geist, Engel und Heiden, Welt und Herrlichkeit. Voller rätselhafter Zusammenhänge: von der Offenbarung im Fleisch bis zur Aufnahme in die Herrlichkeit. Der einzige Nachteil bei diesem Loblied scheint zu sein: Ist das nicht alles zu abstrakt, philosophisch-theologisch abgehoben?

Gerade das darf nicht passieren. Wenn das Geheimnis unseres Glaubens in Wahrheit groß ist, wenn es eine große Wahrheit enthält, wenn es für uns, für mich, für Sie hier in der Kirche wahr ist, dann darf diese Wahrheit nicht über uns schweben, sondern sie muss mit uns gehen, an uns gehen, in unser Leben eingehen.

Diese Wahrheit ist kein Was, sondern ein Wer, kein Prinzip, sondern eine Person.

Es mag viele große Geheimnisse im Himmel geben, wir werden sie nie ergründen. Dieses eine große Geheimnis, das uns etwas angeht, ist offenbart im Fleisch – hier unten auf der Erde, Gott wird Mensch, Gott wird ein Kind, ein Baby, das schreit und in die Windeln macht. Gott sucht sich kein berühmtes Exemplar der Gattung Mensch aus, um zur Welt zu kommen, keinen Königssohn, sondern das Kind eines einfachen jungen Mädchens, die als Verlobte des Josef schwanger wird, aber nicht von ihm. Im allerverachtetsten und unwertesten Menschen, so hatte es der Prophet Jesaja vorausgesagt, sollte Gott auf diese Welt kommen. Offenbart im Fleisch.

Merkwürdige Offenbarung. Wenn etwas offenbart ist, dann müsste es doch allen klar sein. Keiner dürfte es bezweifeln. Aber diese Offenbarung bleibt zugleich ein Geheimnis.

Dass Gott in diesem Jesus Fleisch und Blut annimmt, das ist an keiner Äußerlichkeit ablesbar. Jesus ist wie wir – er lacht wie wir und weint wie wir, er spielt als Kind wie alle Kinder und muss sterben wie alle Menschen. Gott ist dennoch in diesem Menschen – verborgen. Offenbart ist das nur dem, der Vertrauen fasst.

Geheimnisvoll ist die Art, in der Jesus Gott ist. Kein Halbgott ist er, nicht gezeugt vom Göttervater mit einer sterblichen Frau wie in der griechisch-römischen Mythologie. Gottes Geist wohnt in ihm, vielleicht können wir auch sagen, Gottes Seele lebt in ihm. Ohne diese göttliche Kraft, die im Menschen Jesus wirkt, wäre auch er nicht

Gottes Sohn. Deswegen muss von ihm, der im Fleisch offenbart wird, zugleich gesagt werden: „gerechtfertigt durch den Geist“. Als ob auch er es nötig hätte, gerecht gesprochen zu werden, wie wir.

Keinen Menschen gibt es also, nicht einmal Jesus, der aus eigener menschlicher Kraft gerecht ist. Auch Jesus kann nur deshalb ohne Sünde bleiben, wie der Hebräerbrief sagt, weil er, ganz Mensch aus Fleisch und Blut, sich zugleich ganz auf Gottes Geist einlässt. Durchdrungen von der liebenden Seele Gottes wird er DER Gerechte auf Erden, das Ebenbild des gerechten Gottes, gerechtfertigt im Geist.

Aber noch einmal: Wie können wir glauben, dass in Jesus Gott anwesend ist, dass er uns deshalb unendlich viel zu sagen hat? Wie können wir glauben, wenn wir nur glauben wollen, was wir sehen und begreifen, ja beweisen können?

Nun gibt es in unserem Hymnus tatsächlich etwas zu sehen. Allerdings nicht für menschliche Augen. Er, der Himmlische, verborgen im sterblichen Fleisch, er wird „geschaut von den Engeln“. Engel haben heute Hochkonjunktur, auch wer an Gott nicht mehr recht glaubt, macht Erfahrungen mit Engeln. Engel sind behütende Wesen und passen auf uns auf in einer unberechenbaren, kalt gewordenen Welt. Wenn er von Engeln geschaut wird, dann ist das ein weiterer Hinweis darauf, dass wir es hier mit einem Geheimnis zu tun haben, das wir nur mit unserem Herzen wahrnehmen können.

Das ist der Sinn all der gefühlvollen Bilder und Bräuche an Weihnachten. Das Staunen über die Krippenfiguren und die bunten Lichter lässt ahnen, dass es in dieser Welt noch mehr zum Staunen gibt: Gott kommt zur Welt in einem Menschenkind. Die jubelnden Engel gehören unverzichtbar zu Weihnachten dazu, denn sie sind die ersten, die die Wahrheit erkennen und zugleich verkünden – unter Juden und Heiden.

Wenn wir verkünden, was Jesus uns bedeutet, wenn wir ihn bekennen als den Sohn Gottes, dann sagen wir einfach nur weiter, was wir von den Engeln hören. Zuerst singen sie es den Hirten vor, dem einfachen Volk des Landes, die als ungehobelt und gottlos gelten. Es sind Heiden mitten im Volk Gottes. Später gelangt das Lied der Engel auch zu uns – nachdem Paulus die Mission unter den Heiden anfängt und schließlich auch die Germanen christianisiert werden. Doch noch immer gilt für uns, mögen wir jahrhundertlang zum christlichen Abendland gehören, auch unter uns wird das Geheimnis des Glaubens „verkündet unter den Heiden“. Denn immer wieder ist es uns fremd: dass dieser eine Jesus uns alle angehen soll, uns beanspruchen soll, uns etwas zu sagen haben soll. Warum? Weil er Gottes Sohn ist – weil Gott in ihm Fleisch geworden ist.

Immer wieder müssen wir uns das neu verkünden lassen von den Engeln – jeden Sonntag singen wir ja ihr Lied: „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen!“

Wozu das Ganze? Wozu Weihnachten, wozu Jesu Geburt, wozu das Lied der Engel, wozu Gottesdienst, wozu Kirche? Alles zu dem einen Zweck: „geglaubt“ soll er werden „in der Welt“. Glaube soll entstehen, damit Friede wachsen kann.

Glaube – das ist Urvertrauen. Das Aufatmen der Seele gegen Ausweglosigkeit. Das Getragensein in Gott trotz unserer Angst vor Tod und Terror. Die Demut, wenn wir wahrnehmen, wie klein wir sind, gemessen an Gottes Größe, wie kurz unser Leben, gemessen an seiner Ewigkeit, und wie groß seine Barmherzigkeit ist, der trotz allem jede einzelne Menschenseele ins Herz geschlossen hat.

Der Glaube kommt nicht aus unserer eigenen Anstrengung, er entsteht, wo wir Anstrengungen und Verkrampfungen loslassen, wo wir uns einlassen auf den, der in der Krippe liegt, den die Engel schauen und uns verkünden. Der Glaube richtet sich ja nicht auf etwas, was wir erfinden, sondern was wir wahrnehmen: Gott ist ja real in der Welt, er liegt wirklich in der Krippe, Gottes Seele ist wirklich in Jesus lebendig und bleibt es auch in Ewigkeit.

So wird er „aufgenommen in die Herrlichkeit“. Das kommt alles erst noch. Das ist so schön, dass es sich jetzt nicht einmal erahnen lässt. Klar ist nur: der Kampf ist dann entschieden, das Kind, das hier so verletzlich in der Krippe liegt, ist am Ende nicht verloren. Zwar wird Jesus qualvoll am Kreuz sterben, aber am Ende ist er Sieger über Tod und Leid und das Böse. Auch wir leben nach wie vor in der Welt und haben Angst – aber wir dürfen getrost sein, denn hier ist der geboren, der die Welt schon überwunden hat!

Wo dieser Glaube wächst, dieses Urvertrauen zum barmherzigen Gott, erkennbar geworden in DEM barmherzigen Menschen, da verändert sich die Welt. Sie wird nicht zum Himmel auf Erden. Aber wer die Erde zur Hölle machen will, verliert seine Argumente, verliert immer mehr seiner Anhänger, verliert letzten Endes den Kampf gegen die Macht des Himmels. So lasst uns das große Geheimnis anbeten und glauben – groß ist Gott, wo er klein wird im Kind in der Krippe.

Wahrhaftig,
das Geheimnis
unseres Glaubens
ist groß:
Er wurde
offenbart
im Fleisch,
gerechtfertigt
durch den Geist,

geschaut
von den Engeln,
verkündet
unter den Heiden,
geglaubt
in der Welt,
aufgenommen
in die Herrlichkeit.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 46:

Stille Nacht, heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht nur das traute, hochheilige Paar.
Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.

Stille Nacht, heilige Nacht!
Hirten erst kundgemacht,
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter, ist da, Christ, der Retter, ist da!

Stille Nacht, heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht Lieb aus deinem göttlichen Mund,
da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

Heiliger Gott, du lässt dich erkennen und anbeten in einem Kind. Du weckst Vertrauen in uns, weil du einer von uns geworden bist. Du weckst Ehrfurcht in uns, Ehrfurcht vor dem Leben, weil das Kind so verletzbar ist und ihm nichts Böses geschehen soll.

Auch in der Heiligen Nacht sind Menschen verzweifelt und allein, leben Menschen in Angst und im Hass, auch heute Nacht sterben und trauern Menschen. Wir bitten dich, dass niemand ungetröstet stirbt und trauert. Wir bitten dich, dass Mut die Angst überwindet und Liebe den Hass, als erstes in uns selbst.

Lied 44:

1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!

2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!

3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

Kraft, Liebe, Besonnenheit

Taufgottesdienst am Pfingstsonntag, 8. Juni 2014, evangelische Pauluskirche Gießen

Gott sieht unsere Angst und Verzagtheit, unsere Unsicherheit, unsere schwachen Kräfte, sogar unsere Feigheit, und er gibt uns einen neuen Geist, der Verzagtheit überwindet, der uns mutig sein lässt. Denn mutig ist nicht, wer überhaupt keine Angst kennt, sondern der trotz seiner Angst mutig handelt. Das Gegenteil der Feigheit beschreibt der Apostel mit den Worten Kraft, Liebe, Besonnenheit.

Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes, das Fest der Nähe Gottes. In unseren Herzen will Gott sich fest verankern, mit seiner Liebe, mit seiner Kraft. Er will uns mit seinem Geist von innen her erfüllen, will uns persönlich und uns als Gemeinde begeistern.

Beim ersten Pfingstfest, von dem die Apostelgeschichte erzählt, wurden 3000 Menschen getauft. Wir wollen heute einen kleinen Jungen taufen...

Außerdem freuen wir uns darüber, dass Pastor Marius Govor von der rumänischen Pfingstkirche bei uns im Gottesdienst ist. Er macht zur Zeit ein dreiwöchiges Praktikum bei Pfarrer Schütz und liest mit mir gemeinsam das Pfingstevangelium.

Lied 166:

1. Tut mir auf die schöne Pforte, führt in Gottes Haus mich ein;
ach wie wird an diesem Orte meine Seele fröhlich sein!
Hier ist Gottes Angesicht, hier ist lauter Trost und Licht.
2. Ich bin, Herr, zu dir gekommen, komme du nun auch zu mir.
Wo du Wohnung hast genommen, da ist lauter Himmel hier.
Zieh in meinem Herzen ein, lass es deinen Tempel sein.
5. Stärk in mir den schwachen Glauben, lass dein teures Kleinod mir
nimmer aus dem Herzen rauben, halte mir dein Wort stets für,
dass es mir zum Leitstern dient und zum Trost im Herzen grünt.

Römer 8, 14:

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

Gott im Himmel, wir feiern heute ein Fest, mit dem viele nichts mehr anfangen können. Weihnachten und Ostern, damit verbinden wir Geschichten aus dem Leben Jesu, aber Pfingsten, Heiliger Geist, Geburtstag der Kirche – das kann man viel weniger äußerlich beschreiben, das hat mit uns selber zu tun, ob wir Gott an und in uns wirken lassen. Pfingsten bedeutet: lebendiger Glaube, lebendige Christen. Komm selbst, Heiliger Geist! Erfülle unseren Gottesdienst mit Leben!

Gott, heiliger Geist, du erfüllst uns mit dem, was wir jeweils am notwendigsten brauchen, was für uns gerade „dran“ ist: mit Ruhe und Entspannung, mit Zuversicht und Freude, oder auch mit heilsamer Unruhe, mit dem Mut zum nächsten Schritt.

Gott, heiliger Geist, deine Liebe ist größer als unsere Angst, größer als unser Hass, größer als unsere Gleichgültigkeit. Du willst uns nicht zu etwas zwingen, was wir nicht wirklich wollen, du manipulierst uns nicht. Darum dürfen wir dir erlauben, in uns einzudringen als ein sanfter, behutsamer Geist, damit wir uns verwandeln lassen, dass einer des anderen Sprache verstehe, dass Angst überwunden wird und Vertrauen entsteht. Wir bitten: Komm, heiliger Geist!

Wir hören die **Schriftlesung** zum Pfingstfest 2014 aus der **Apostelgeschichte 2** (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

1 Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort.

2 Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen,
wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt,
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren.

3 Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten;
auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder.

4 Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt
und begannen, in fremden Sprachen zu reden,
wie es der Geist ihnen eingab.

5 In Jerusalem aber wohnten Juden,
fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.

6 Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen
und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden.

7 Sie gerieten außer sich vor Staunen und sagten:
Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden?

8 Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören...

12 Alle gerieten außer sich und waren ratlos.

Die einen sagten zueinander: Was hat das zu bedeuten?

13 Andere aber spotteten: Sie sind vom süßen Wein betrunken.

14 Da trat Petrus auf, zusammen mit den Elf;
er erhob seine Stimme und begann zu reden:

Ihr Juden und alle Bewohner von Jerusalem!
Dies sollt ihr wissen, achtet auf meine Worte!

15 Diese Männer sind nicht betrunken, wie ihr meint;
es ist ja erst die dritte Stunde am Morgen;

16 sondern jetzt geschieht,
was durch den Propheten Joël gesagt worden ist:

17 In den letzten Tagen wird es geschehen, so spricht Gott:
Ich werde von meinem Geist ausgießen über alles Fleisch.
Eure Söhne und eure Töchter werden Propheten sein,
eure jungen Männer werden Visionen haben,
und eure Alten werden Träume haben.

21 Und es wird geschehen:

Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet.

37 Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz,
und sie sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln:

Was sollen wir tun, Brüder?

38 Petrus antwortete ihnen: Kehrt um,
und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen
zur Vergebung seiner Sünden;

dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.

39 Denn euch und euren Kindern gilt die Verheißung
und all denen in der Ferne,
die der Herr, unser Gott, herbeirufen wird.

40 Mit noch vielen anderen Worten beschwor und ermahnte er sie:
Laßt euch retten aus dieser verdorbenen Generation!

41 Die nun, die sein Wort annahmen, ließen sich taufen.
An diesem Tag wurden (ihrer Gemeinschaft)
etwa dreitausend Menschen hinzugefügt.

Lied 129:

1. Freut euch, ihr Christen alle, Gott schenkt uns seinen Sohn;
lobt ihn mit großem Schalle, er sendet auch vom Thron
des Himmels seinen Geist, der uns durchs Wort recht lehret,
des Glaubens Licht vermehret und uns auf Christus weist.

3. Verleih, dass wir dich lieben, o Gott von großer Huld,
durch Sünd dich nicht betrüben, vergib uns unsre Schuld,
führ uns auf ebner Bahn, hilf, dass wir dein Wort hören
und tun nach deinen Lehren: das ist recht wohlgetan.

4. Von oben her uns sende den Geist, den edlen Gast;
der stärket uns behende, wenn uns drückt Kreuzeslast.
Tröst uns in Todespein, mach auf die Himmelstüre,
uns miteinander führe zu deinem Freudenschein!

Liebes Ehepaar ..., liebe Paten, liebe Gemeinde! Das Pfingstfest ist auch ein Tauf-Fest, haben wir gehört, 3000 Leute ließen sich damals taufen und bildeten mit dem Kreis der ursprünglichen Jüngerinnen und Jünger Jesu die erste Kirchengemeinde.

Zugleich versprach ihnen der Apostel Petrus das Geschenk des Heiligen Geistes: „euch und euren Kindern“, sagte er.

In den verschiedenen christlichen Kirchen ist es umstritten, ob man Kinder taufen darf oder soll. Die Pfingstkirche in Rumänien tauft nur Erwachsene, ähnlich wie die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde der Baptisten. In den katholischen und evangelischen Kirchen gibt es beides: die Taufe von Erwachsenen und Kindern. Wenn Eltern den Wunsch haben, dass ihr Kind mit ihnen gemeinsam zu Jesus gehören und in der Gemeinschaft der Kirche groß werden soll, und wenn sie sich verpflichten, ihr Kind christlich zu erziehen, dann ist es unserer Auffassung nach in Ordnung, ein solches Kind zu taufen. Später, wenn es konfirmiert wird, kann es dann selber bewusst zum Glauben Ja sagen.

Vor fünf Jahren haben wir aus Ihrer Familie gleich zwei Personen getauft: den Vater ... und den damals 1-jährigen Sohn Heute taufen wir ...s kleinen Bruder ..., der heute genau 1 Jahr und 5 Monate alt ist. Die beiden Brüder sind in ihrer Art ganz unterschiedlich; der ... ist wohl dauernd in Bewegung, er hält die Erwachsenen auf Trab; ... ist eher zurückhaltend, ein ruhiger Vertreter.

Der Taufspruch für ... steht im **2. Timotheus 1, 7:**

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht,
sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.

Dieser Spruch schien uns nicht nur gut zu der Wesensart von ... zu passen, er passt auch so gut zum heutigen Pfingstfest, dass ich nachher auch darüber predigen werde.

An dieser Stelle möchte ich nur so viel sagen: Gott will uns und auch diesem Kind einen ganz bestimmten Geist geben. Dieser Geist besteht aus drei Teilen, die miteinander zusammenhängen: Kraft, Liebe, Besonnenheit. Kraft soll ... bekommen, stark soll er sein, selbstbewusst und mutig. Aber ohne die Liebe könnte ein Junge und ein Mann mit seiner Kraft vielleicht auch Böses anrichten, darum ist ihm auch Liebe geschenkt. Denn die Kraft, die uns der Geist Gottes gibt, will uns mit anderen Menschen verbinden, sie ist uns gegeben, damit wir einander helfen. Ausdrücklich nennt Paulus diesen Geist auch einen Geist der Besonnenheit. Damit ist gemeint: Überlegen, bevor man spricht oder etwas tut. Ein Problem von verschiedenen Seiten aus betrachten, bevor man sich eine Meinung bildet. Mit Menschen reden und versuchen, sie zu verstehen, bevor man über sie urteilt oder sogar schlecht redet, ohne sie zu kennen.

Was Gottes Geist nicht ist, sagt der Taufspruch für ... auch: er ist kein Geist der Furcht. Gott nimmt uns zwar so an, wie wir sind, mit unserer Angst und Schüchternheit, er hat uns ja so verschieden geschaffen, wie wir sind, und der eine ist nun mal mehr ein Draufgänger und der andere hält sich mehr zurück. Aber auch ein ruhiger Mensch darf sich etwas zutrauen, darf mutig seine Angst und Verzagtheit überwinden.

So wünschen wir dem kleinen ... auf seinem Lebensweg die Kraft, die Liebe und die Besonnenheit, die Gott ihm durch seinen heiligen Geist schenken will.

Glaubensbekenntnis und Taufe

Lied 574: Segne dieses Kind und hilf uns, ihm zu helfen

Predigt

Liebe Gemeinde, nun möchte ich mit Ihnen und euch gemeinsam den Taufspruch von ... noch einmal genauer betrachten. Er steht in einem Brief, über dem als Absender der Apostel Paulus steht, im 2. Timotheusbrief. Trotzdem sagen heute viele Theologen mit guten Gründen: Paulus hat diesen Brief wahrscheinlich doch nicht selber geschrieben. Hier werden andere Wörter, ein anderer Stil benutzt als in den echten Paulusbriefen, und dieser Brief richtet sich an eine spätere Generation als die des Paulus. Es mag ein Schüler des Paulus gewesen sein, der die Predigt seines Lehrers getreu weitertragen und am Anfang des 2. Jahrhunderts einer neuen Generation mit neuen Worten verständlich machen wollte, was er von Paulus gelernt hatte. Andere Theologen, vor allem aus den Freikirchen, sagen allerdings: warum soll Paulus diesen Brief nicht doch selber geschrieben haben? Er kann im Alter sein Denken, seinen Schreibstil verändert haben. Genau können wir es nicht wissen. Aber das ist im Grunde auch nicht wichtig. Denn wer auch immer den 2. Timotheusbrief geschrieben hat: Er enthält ermutigende Worte an Menschen, die in einer neuen Zeit Mut brauchen. Wenn diese Worte aus dem Geist Gottes auch unser Herz erreichen, dann hat dieser biblische Brief seinen Sinn und Zweck erfüllt.

Hören wir nun also zur Predigt aus **2. Timotheus 1, 1-7**:

1 Paulus, ein Apostel Christi Jesu durch den Willen Gottes
nach der Verheißung des Lebens in Christus Jesus,
2 an meinen lieben Sohn Timotheus:
Gnade, Barmherzigkeit, Friede
von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserm Herrn!
3 Ich danke Gott,
dem ich diene von meinen Vorfahren her mit reinem Gewissen,
wenn ich ohne Unterlass deiner gedenke in meinem Gebet, Tag und Nacht.
4 Und wenn ich an deine Tränen denke,
verlangt mich, dich zu sehen, damit ich mit Freude erfüllt werde.
5 Denn ich erinnere mich an den ungefärbten Glauben in dir,
der zuvor schon gewohnt hat
in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike;
ich bin aber gewiss, auch in dir.
6 Aus diesem Grund erinnere ich dich daran, dass du erweckst
die Gabe Gottes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände.

7 Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.

Ein Apostel schreibt seinem Sohn einen Brief. Es ist nicht sein leiblicher Sohn, aber ein Mensch, den er liebt wie sein eigenes Kind. Sein Name ist „Timo-theus“, das heißt „Fürchte-Gott“ oder „Gott-Lieb“. Im Grunde können sich jede Frau und jeder Mann, jeder Junge und jedes Mädchen, mit dieser Anrede angesprochen fühlen: wir alle sind von Gott geliebt und können auf Gottes Liebe in unserer eigenen Weise antworten. Von Paulus selbst oder in seinem Namen wird uns Leben versprochen: Gnade, Barmherzigkeit und Friede.

Dankbar ist der Briefschreiber, dass er selber wie seine Vorfahren mit reinem Gewissen Gott gedient hat. Und er erinnert sich dankbar, dass schon die Mutter und Großmutter des Timotheus aus einem, wie Luther übersetzt, „ungefärbten Glauben“ heraus gelebt haben. Wörtlich steht da „ungeheuchelt“; da wird ein echter Glaube durch die Generationen weitergetragen, und auch Timotheus selber bleibt diesem Glauben treu.

Das passt in eine Zeit, in der der Glaube an Christus schon eine Tradition geworden ist. Die Mutter gibt ihren Glauben an ihre Kinder weiter, die Oma an die Enkel, und jede neue Generation muss für sich neu entscheiden, ob sie dem Glauben treu bleiben will und auf welche Weise sie den Glauben für ihre Zeit bewahren und bewähren will und kann.

Es ist schön, wenn Christen, die gar nicht miteinander verwandt oder befreundet sind, aneinander denken und füreinander beten. Noch selbstverständlicher können Eltern und Paten mit ihren Gedanken und Gebeten bei den Kindern sein, die ihnen anvertraut sind. Denn Kinder brauchen zugleich Freiheit und Liebe, Begleitung, Hilfe, Gespräche und gute Grenzen, damit sie sich selber entwickeln und ihren eigenen Weg gehen können.

Was ist das Ziel all dieser Gedanken und Gebete, wohin soll sich ein geliebtes Gotteskind entwickeln, auf welchen Wegen soll es gehen? Der Apostel sagt: Es kommt erst einmal alles auf den Anfang an. Ich sehe, dass du einen Glauben hast wie deine Mutter Eunike, wie deine Oma Lois. Dein Gottvertrauen ist echt. Du willst niemandem etwas vormachen, du musst niemandem etwas beweisen. Und „aus diesem Grund erinnere ich dich daran, dass du erweckst die Gabe Gottes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände“.

Wir bekommen heute selten direkt die Hände aufgelegt, aber der Segen, den wir zum Beispiel im Gottesdienst geben und empfangen, ist so etwas Ähnliches: Eine Handauflegung sozusagen aus der Entfernung. Wenn wir uns von Gott segnen lassen, tragen wir Gottes Gabe schon in uns und im Namen Gottes sagt uns der Apostel: „Vergiss nicht diese Gabe Gottes, die in dir ist. Lass sie wach werden, wecke die Kräfte auf, die Gott dir schon längst geschenkt hat.“

Und dann wird der Apostel konkret und sagt genau, was da in uns steckt: „Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ Gottes Gabe an uns ist also Gottes Geist, ein Geschenk, das man nicht unmittelbar sehen und begreifen kann. Nur dann, wenn wir diesen Geist in uns und aus uns heraus wirken lassen, können wir und andere ihn wahrnehmen.

Er ist nicht ein Geist der Verzagtheit, wörtlich steht da im Griechischen das Wort „Feigheit“. Einen Geist der Verzagtheit, der Feigheit hat uns Gott nicht gegeben.

Wenn ich darüber nachdenke, fallen mir Erinnerungen meiner Mutter ein. Als junge Frau war sie im Zweiten Weltkrieg oft auf der Flucht, musste Zwangsarbeit unter russischer Kommandantur leisten und wurde schließlich aus ihrer Heimat vertrieben. Sie fühlte sich oft verzagt und hatte wirklich Grund, sich zu fürchten vor Hunger und Typhuserkrankungen, vor Vergewaltigung und vor dem Tod durch Entkräftung. Aber sie erinnerte sich zugleich an biblische Gebete und Kirchenlieder, die ihr Mut machten. Sie wusste: Gott sieht unsere Angst und Verzagtheit, unsere Unsicherheit, unsere schwachen Kräfte, sogar unsere Feigheit, und er gibt uns einen neuen Geist, der Verzagtheit überwindet, der uns mutig sein lässt. Denn mutig ist nicht, wer überhaupt keine Angst kennt, sondern der trotz seiner Angst mutig handelt.

Ich selber habe eine viel behütetere Kindheit und Jugendzeit erlebt als meine Mutter. Doch ich gebe zu, dass ich mich als Kind oft feige fühlte. Vielleicht war ich aber auch nur unsicher: Ich war kleiner und fühlte mich schwächer als andere Jungen, manche Erwachsenen nannten mich „schwächlich“ und andere Kinder riefen: „feige!“, wenn ich mich nicht traute, etwas zu tun, was mir Angst machte. Noch als junger Mann war ich mir nicht sicher: Bin ich jetzt feige, wenn ich den Kriegsdienst verweigere? Tue ich das, weil ich nicht in die Gefahr kommen will, getötet zu werden? Oder ist es sogar mutig, wenn ich gegen den Strom schwimme und für meine Überzeugung eintrete, dass man Frieden, gerade damals, in der Zeit des Kalten Krieges, mit Waffengewalt nicht wirklich sichern kann?

Das Gegenteil der Feigheit beschreibt der Apostel mit den Worten Kraft, Liebe, Besonnenheit.

Mit Kraft ist keine besondere Körperkraft gemeint, sondern wörtlich steht da „dynamis“. Es geht um Dynamik, um eine Bewegung nach vorn, nach oben, hin zu guten Zielen. Es geht darum, Kraft zu bekommen, um auf dem Weg Gottes Schritt für Schritt vorwärts gehen zu können. Oder aufwärts, wie es in dem Lied heißt: „Nun aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest den Schritt. Wir geh'n an unsers Meisters Hand, und unser Herr geht mit.“

Dass Gottes Geist ein Geist der Liebe ist, ist so selbstverständlich, dass ich das nicht viel erläutern muss. Liebe ist ja das oberste Gebot bereits des Alten Testaments. Jesus schreibt es uns noch einmal eindringlich ins Herz (**Johannes 15, 12**):

Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.

Mit dem Hinweis auf die Besonnenheit mutet uns der Apostel eigenes Denken zu. Er nimmt uns nicht die Antwort auf die Frage ab, wie wir unsere Angst überwinden, wie wir unser Leben meistern und wie wir alle gemeinsam Gerechtigkeit und Frieden herstellen und sichern wollen. So lange sich nicht alle Menschen an die Gebote Gottes und die Gesetze des Staates halten, werden Polizei und Justiz notfalls das Recht mit Gewalt durchsetzen müssen. Und die meisten Menschen halten auch das Militär für notwendig, um zu verhindern, dass ein Staat einfach von einem anderen überfallen wird. Immer wichtiger wird aber die Erkenntnis, dass Friede vor allem dadurch entsteht, dass man Vertrauen aufbaut, über Grenzen hinweg zusammenarbeitet, in Krisensituationen unermüdlich verhandelt.

Gottes Geist jedenfalls ist eine Kraft, die es nicht ohne Liebe und nicht ohne Besonnenheit gibt. Es ist eine Kraft, die uns geschenkt ist, die wir als geliebte Kinder Gottes bereits in uns tragen, wir müssen sie nur erwecken, Ja zu ihr sagen und sie benutzen.

Das müssen wir nicht allein tun, denn diese Kraft ist eingebettet in eine Liebe, die uns mit anderen Christinnen und Christen zusammenschließt. Es mag manchmal schwer sein, zu erkennen, was wir tun sollen, aber die nötige Besonnenheit, um das herauszufinden, gibt Gott uns ebenfalls dazu – völlig gratis – aus Gnade, weil er uns liebt. Amen.

Lied 557: Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit

Fürbitten – Gebetsstille – Vater unser

Lied 171: Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott

„Schäme dich nicht!“

Silberne Konfirmation am 14. September 1986 in Heuchelheim/Wetterau

Auch uns sagt der Apostel: „Schämt euch nicht!“ Schämt euch nicht, über religiöse Fragen zu sprechen; ihr braucht sie nicht nur mit euch allein abzumachen. Schämt euch nicht, auf Gott zu vertrauen, nur er kann selig machen. Schämt euch nicht, euch berufen zu lassen von Jesus: es gibt Aufgaben für jeden Christen, die jeder ausfüllen kann, jeder wird gebraucht.

Zur Silbernen Konfirmation begrüße ich Sie und Euch alle herzlich in der Heuchelheimer Kirche! Gemeinsam sind wir hier zusammengekommen, um im Gottesdienst an den Tag zurückzudenken, an dem Sie hierher vor den Altar getreten sind, um als junge Menschen eingesegnet zu werden. Hier in Heuchelheim feiern heute gleich zwei Konfirmandenjahrgänge ihr 25-jähriges Jubiläum; denn damals, gerade im Jahr 1961, wurde die Dauer des Unterrichts auf ein Jahr herabgesetzt, so dass es in einem Jahr zwei Konfirmationen gab – Frau S. und Frau H. finden das sicher noch heute ungerecht – oder etwa die anderen, weil sie lieber noch ein Jahr Konfe gehabt hätten?

Lied EKG 234 (EG 317):

1. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
meine geliebete Seele, das ist mein Begehren.
Kommet zuhauf, Psalter und Harfe, wacht auf, lasset den Lobgesang hören!
2. Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,
der dich auf Adlers Fittichen sicher geführet,
der dich erhält, wie es dir selber gefällt; hast du nicht dieses verspüret?
3. Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet,
der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet.
In wie viel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!

Psalm 103, 1-5:

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen,
der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit,
der deinen Mund fröhlich macht und du wieder jung wirst wie ein Adler.

Gott, unser himmlischer Vater! Wir kommen in deiner Kirche zusammen, weil unser Glaube an dich nicht nur eine Privatsache ist. Dir gefällt es, wenn wir gemeinsam dich loben, wenn wir gemeinsam nach dir und deinem Wort fragen, wenn wir uns

hier stärken lassen für den Alltag. Du gibst uns nicht immer, was wir wünschen, aber du schenkst uns, was wir brauchen: zum Beispiel Kraft und Liebe und Besonnenheit, um unser Leben meistern zu können und dabei nicht auf Kosten anderer Menschen zu leben. Wir bitten dich heute um Offenheit für dein Wort und um Offenheit für die Menschen neben uns! Stärke unseren Glauben, unsere Liebe und unsere Hoffnung durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Wir hören ein Wort der Bibel, das unsere Vorfahren im Glauben im Volk Israel in schweren Zeiten aufgeschrieben haben. Gerade wenn sie bittere Erfahrungen durchmachen mussten, lernten sie, sich Gotte BARMherzigkeit anzuvertrauen. Manchem von uns heute mag es ganz ähnlich gegangen sein. Ich lese aus dem Buch der **Klagelieder 3, 22-26**:

Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind,
seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende,
sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.
Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.
Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harrt,
und dem Menschen, der nach ihm fragt.
Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen.

Lied EKG 218 (EG 263):

1. Sonne der Gerechtigkeit, gehe auf zu unsrer Zeit;
brich in deiner Kirche an, dass die Welt es sehen kann. Erbarm dich, Herr.
2. Weck die tote Christenheit aus dem Schlaf der Sicherheit;
mache deinen Ruhm bekannt überall im ganzen Land. Erbarm dich, Herr.
3. Schau die Zertrennung an, der kein Mensch sonst wehren kann;
sammle, großer Menschenhirt, alles, was sich hat verirrt. Erbarm dich, Herr.
4. Tu der Völker Türen auf,
deines Himmelreiches Lauf hemme keine List noch Macht.
Schaffe Licht in dunkler Nacht. Erbarm dich, Herr.
5. Gib den Boten Kraft und Mut, Glaubenshoffnung, Liebesglut,
lass viel Früchte deiner Gnad folgen ihrer Tränensaat. Erbarm dich, Herr.

Predigttext – 2. Timotheus 1, 7-10:

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht,
sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.
Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserem Herrn
noch meiner, der ich sein Gefangener bin,
sondern leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes.

Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf,
nicht nach unseren Werken,
sondern nach seinem Ratschluss und nach der Gnade,
die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt,
jetzt aber offenbart ist
durch die Erscheinung unseres Heilands Christus Jesus,
der dem Tode die Macht genommen
und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat
durch das Evangelium.

Predigt

Liebe Gemeinde, vor allem liebe Silberne Konfirmanden! Die Konfirmation mit dem ihr vorangehenden Unterricht ist in unserer Volkskirche ein Anlass, um alle getauften evangelischen Christen eines Jahrgangs an einem Ort zusammenzuführen. Ganz gleich, auf welche Schule einer geht, ganz gleich, einen wie starken Glauben einer mitbringt oder wie fromm die Eltern sind – hier sind in der Regel alle mit dabei. Und wenn es gut geht, kann hier auch Kirche als Gemeinschaft erfahren werden, als Gemeinschaft über Gruppengrenzen hinweg. Manchmal ist allerdings die Cliqueswirtschaft auch stärker; manchmal gelingt es nicht, das Gefühl einzelner zu überwinden, sie gehörten eigentlich nicht dazu.

Nach der Konfirmation laufen die Lebenswege der meisten jungen Leute wieder weit auseinander. Jetzt sind Sie nach 25 Jahren wieder einmal als Gruppe zusammengekommen; Ihre Lebensfäden laufen zusammen. Das ist ein guter Anlass, zunächst einmal zurückzudenken und sich zu fragen:

Was bedeuten mir eigentlich heute noch die anderen da neben mir, die damals mit mir zusammen konfirmiert worden sind? Kann ich mit ihnen Erfahrungen austauschen? Bin ich gespannt darauf, wie sich die anderen ihr Leben aufgebaut haben, die ich lange nicht gesehen habe? Habe ich die Erwartung an sie, dass sie auch an mir interessiert sind und zuhören, wenn ich von mir erzähle?

Und dann – ist Silberne Konfirmation auch ein Anlass zum Nachdenken über Gott und den eigenen Glauben? Was hat mir Gott damals bedeutet, und was bedeutet er mir heute? Ist mein Glaube kleiner geworden, von Zweifeln und von der Alltagsroutine fast erdrückt, oder ist er gewachsen – genährt von Dankbarkeit in guten Tagen, bewährt und gekräftigt in schweren Tagen?

Und eine weitere ernste Frage können wir uns stellen an einem Tag, an dem wir hier zusammen sind: Ist es normal und müssen wir es hinnehmen, dass es immer nur wenige sind, die stark sind im Glauben? Können wir nichts daran ändern, dass nur an solchen Anlässen wie Konfirmation oder Konfirmationsjubiläum unsere Lebenswege sich hier im Gottesdienst kreuzen? Warum fällt es vielen Konfirmierten so schwer,

sich auch nach der Konfirmation zur Kirche zu halten; warum bleiben viele einfach stehen im Glauben – nicht im Sinne von „standhaft“, sondern im Sinne von „sich nicht weiterentwickeln“?

Vielleicht liegt es daran, dass es viele Missverständnisse über Gott und den Glauben gibt. Z. B. meinen viele, dass Gott immer nur fordert, und sie halten die Gebote für eine sie überfordernde Pflicht. Und umgekehrt meinen sie, dass Gott den Menschen sowieso nicht helfen will oder kann. Schließlich müssen auch gute Menschen leiden, und böse werden nicht bestraft.

Aber Gott schenkt. Er schenkt auf andere Weise. Unser Predigttext setzt ein: „Gott hat uns gegeben...“ Was hat er gegeben? Einen Geist! Ein Geist, das ist hier nichts Übernatürliches, nichts Unheimliches, nichts Nebelhaftes, sondern etwas ganz Natürliches und Klares und Handfestes, etwas, das sich in unserer eigenen Seele abspielt. Sicher, das ist unsichtbar, und kein anderer kriegt das mit, aber wir selbst spüren es doch, wenn unsere Seele in Bewegung gerät, wenn wir z. B. zwischen Zweifel und Hoffnung oder zwischen Trauer und Zuversicht hin- und hergerissen sind. „Gott hat uns gegeben...“, d. h. hier: er kommt innerlich zu uns.

Dann wird zunächst gesagt, was er uns nicht gegeben hat: einen Geist der Furcht! Gott will uns nicht kleinmachen, demütigen, niederdrücken; wir sollen nicht ständig in Angst leben vor ihm und unsere Sünden zählen. Sondern er hat uns einen ganz anderen Geist gegeben: den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit!

Selbstbewusstsein schenkt uns Gott, den Mut, auf die Kräfte und Gaben zu vertrauen, die wir ja auch von Gott haben. Das ist der Geist der Kraft, der gerade in Schwachen mächtig wird.

Und es ist kein egoistischer Geist, kein Selbstbewusstsein, das sich anderen gegenüber aufspielen, immer Recht behalten muss. Der Geist, den Gott uns schenkt, der hilft uns, uns selber lieb zu haben, ohne dabei die anderen gering zu achten. Er hilft uns auch, manchmal über den eigenen Schatten zu springen und den anderen wichtiger zu nehmen als uns selber. Das ist der Geist der Liebe.

Als dritte Erklärung dieses Geistes steht dann noch da: ein Geist der Besonnenheit. Das hat mit kühlem klarem Kopf zu tun, mit Selbstdisziplin, mit dem Wissen um Verantwortung und um bestimmte Grenzen, die man beachten muss.

Kraft, Liebe, Besonnenheit, wenn wir Christen das überall und immer ausstrahlen würden, dann sähe unsere Welt schon anders aus. Und das Schöne ist: das ist keine Utopie. Wir selber können uns diese Geistesgaben jeden Tag neu schenken lassen. Mut zur Offenheit für Gott, Mut zum Beten, den brauchen wir dafür.

Warum scheuen wir uns so, bewusst als Christen zu leben? Genieren wir uns, weil man uns für allzufromm halten könnte? Möchten wir nicht in einen Topf mit Leuten

geworfen werden, die sich für was Besseres halten? Oder sind wir einfach zu stolz, um uns von Gott etwas schenken zu lassen? Verlassen wir uns lieber auf unsere eigene Kraft – und vergessen dabei, dass wir diese Kraft ja ohne Gott gar nicht hätten?

Der Apostel fordert in seinem Brief den Timotheus auf: „Schäme dich nicht!“ Schäme dich nicht, wenn die Leute deinen Glauben an Jesus lächerlich machen. Das gab es schon damals, dass Glaubende verspottet wurden. Z. B. fand man an einer fast 2000 Jahre lang verschütteten Wand in Rom bei Ausgrabungen eine Spottzeichnung an die Wand gekritzelt: ein Kreuz, ein Mann daran, sein Kopf: ein Eselskopf. Daneben ein Mensch, betend. Darunter: „Alexamenos betet seinen Gott an!“ In einer solchen Umgebung lebten damals die Christen, und der Apostel mahnte: „Schäme dich nicht des Zeugnisses von unserem Herrn!“

Ich glaube, auch wir haben diese Ermahnung nötig. Halten wir nicht auch Gott oft für zu schwach, um die Probleme der Welt zu lösen? Leben wir nicht so, als ob es Christus nicht gäbe, als ob er nicht für uns gestorben wäre, als ob er dem Tod nicht die Macht genommen hätte?

Auch uns sagt der Apostel: Schämt euch nicht! Schämt euch nicht, über religiöse Fragen zu sprechen; ihr braucht sie nicht nur mit euch allein abzumachen. Schämt euch nicht, auf Gott zu vertrauen, nur er kann selig machen, nur ein Leben mit Gott behält auf ewig seinen Sinn. Schämt euch nicht, euch berufen zu lassen von Jesus: es gibt Aufgaben für jeden Christen, die jeder ausfüllen kann, jeder wird gebraucht.

Schämt euch nicht, auch wenn es immer wieder ungewöhnlich ist, wenn ein Mensch sich mehr als normal einsetzt, plötzlich einmal an einem ganz gewöhnlichen Sonntag in die Kirche geht oder eine Aufgabe in der Kirchengemeinde übernimmt. Auch der Glaube selbst ist keine so selbstverständliche Sache, wie wir oft annehmen.

Wenn einer wirklich glaubt, Gott über sein Leben bestimmen lässt, dann wird ja wirklich etwas anders in seinem Leben. Dann ist ihm etwas klar geworden, dauerhaft klar, was er nicht mehr wegwischen kann. Die Bibel nennt das „Offenbarung“. Seit Jesus auf der Erde war, ist das nicht mehr wegzuwischen: dass sein Leben und Leiden und Sterben für alle Menschen auf der Erde eine Bedeutung hat. Er hat nämlich ein für allemal offenbar gemacht, wie Gott von Anfang an zu uns Menschen steht: Gott liebt uns, er lässt uns nicht fallen, er vergibt uns, er lässt uns nicht allein. Er begleitet uns durch unser Leben und lässt uns auch im Tod nicht verloren gehen.

Wenn das wirklich wahr ist, brauchen wir uns dieses Gottes nicht zu schämen, auch wenn uns andere belächeln. Aber ist es wahr? Der Glaube an Gott ist ja keine Sache von Beweis oder Gegenbeweis. Sondern der Glaube ist eine Sache der Erfahrung, des Sich-Einlassens auf Gott, des Sich-Beschenken-Lassens mit dem heiligen Geist. Nur der lässt uns ein Licht aufgehen, nur der verwandelt uns innerlich. Das bleibt unser Leben lang so, ob wir nun Konfirmanden sind oder gestandene Erwachsene. Und

was für ein Geist war das noch, mit dem Gott uns beschenken will? – ein Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit! Den wünsche ich uns allen! Amen.

Lied EKG 428 (EG 358):

1. Es kennt der Herr die Seinen und hat sie stets gekannt,
die Großen und die Kleinen in jedem Volk und Land;
er lässt sie nicht verderben, er führt sie aus und ein,
im Leben und im Sterben sind sie und bleiben sein.

5. So kennt der Herr die Seinen, wie er sie stets gekannt,
die Großen und die Kleinen in jedem Volk und Land
am Werk der Gnadentriebe durch seines Geistes Stärk,
an Glauben, Hoffnung, Liebe als seiner Gnade Werk.

6. So hilf uns, Herr, zum Glauben und halt uns fest dabei;
lass nichts die Hoffnung rauben; die Liebe herzlich sei!
Und wird der Tag erscheinen, da dich die Welt wird sehn,
so lass uns als die Deinen zu deiner Rechten stehn.

Liebe Silbernen Konfirmandinnen und Konfirmanden! „Es kennt der Herr die Seinen“, haben wir gesungen. Woran erkennt er sie? An ihrem Glauben, an ihrer Hoffnung: und an ihrer Liebe. Das sind alles Dinge, die sich nicht messen lassen. Aber wo sie sind, da strahlen sie aus, da werden sie weitergegeben, da gibt es ein gegenseitiges Geben und Nehmen.

Silberne Konfirmation ist ein Innehalten an der Mitte des Lebensweges. Wir können uns unseres Glaubens vergewissern, uns stärken lassen für das, was vor uns liegt, vielleicht auch neu anfangen mit Gott. Wir haben es nötig, immer wieder um Glauben zu bitten, und wir tun es nun, indem wir uns erheben und das Glaubensbekenntnis miteinander sprechen:

Apostolisches Glaubensbekenntnis

Da wir alle immer wieder neu eine Ermutigung im Glauben brauchen, ergreife ich heute die Gelegenheit und spreche Ihnen noch einmal neu Ihren Konfirmationspruch zu, den Ihnen damals Ihr Pfarrer Hofmann gegeben hat. Zugleich überreiche ich Ihnen als Erinnerung an Ihre Konfirmation ein Heft mit dem Titel „Sieh, das ist Gottes Treue“ (5 in Heuchelheim; 22 am nächsten Sonntag in Reichelsheim).

Der Herr, unser Gott, bleibe bei Ihnen mit seinem Segen und leite Sie auf Wegen der Liebe und des Friedens und der Zuversicht. Amen.

Lasst uns beten zu Gott – für uns selbst, dass wir uns nicht schämen, Christen zu sein; dass wir uns erinnern, wie gut Gott, unser Vater, zu uns sein will, unsere Schuld vergebend, mit offenem Ohr, wenn wir zu ihm sprechen. Zu dir, Vater, gehören wir,

mit unseren Angehörigen und Freunden, unseren Ehepartnern, Kindern, Eltern, unseren Nachbarn, Arbeitskollegen, Vorgesetzten, auch unseren früheren Mitkonfirmanden, mit denen wir heute feiern. Lass uns nicht vergessen, dass wir vor dir alle gleich sind in unserem Wollen und Versagen, mit unseren guten Fähigkeiten und unseren dunklen Seiten, Wir bitten dich, hilf uns, sinnvoll zu leben. Wir bitten dich für die, die krank sind, die eine Operation vor sich haben, die sich Sorgen machen um ihre Arbeits- oder Lehrstelle. Wir bitten für die Vertriebenen und Flüchtlinge in aller Welt, für die Gefolterten. Wir bitten für die, die keinen Sinn mehr im Leben sehen, wir bitten für die Sterbenden.

Lied EKG 208 (EG 347) vor und nach der Feier des Heiligen Abendmahls:

1. Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ,
dass uns hinfert nicht schade des bösen Feindes List.
2. Ach bleib mit deinem Worte bei uns, Erlöser wert,
dass uns sei hier und dorte dein Güt und Heil beschert.
3. Ach bleib mit deinem Glanze bei uns, du wertest Licht;
dein Wahrheit uns umschanze, damit wir irren nicht.
4. Ach bleib mit deinem Segen bei uns, du reicher Herr;
dein Gnad und alls Vermögen in uns reichlich vermehr.
5. Ach bleib mit deinem Schutze bei uns, du starker Held,
dass uns der Feind nicht trutze noch fäll die böse Welt.
6. Ach bleib mit deiner Treue bei uns, mein Herr und Gott;
Beständigkeit verleihe, hilf uns aus aller Not.

Ansprache eines Silbernen Konfirmanden in Reichelsheim, 21. September 1986:

Wir treffen uns nach dem Gottesdienst zur Silbernen Konfirmation noch einmal am Grab unseres früheren Pfarrers Bietz, der uns konfirmiert hat. Es ist noch nicht gar so lange her, dass er hier auf unseren Friedhof bestattet wurde, aber es ist eine lange Zeit vergangen, seit wir ihn damals als unseren Pfarrer erlebt haben. Manches sehen wir heute anders als damals, an manches denken wir mit Wehmut, an manches mit Unmut, an manches mit Freude zurück. Wenn wir hier gemeinsam stehen, tun wir's mit gemischten Gefühlen. Ausdrücken will ich ein Stück Dankbarkeit für das, was uns damals im Konfirmandenunterricht auf den Weg mitgegeben worden ist. Ausdrücken möchte ich auch die Hoffnung, dass wir nie aufhören zu lernen, was es bedeutet, ein Christ zu sein. Und ich wünsche mir, dass es gelingt, mit den Traurigen zu trauern und mit den Fröhlichen zu lachen, mit einem Wort: dass wir uns so annehmen, wie wir sind!

Fröhliche Siegesfeier über Todesmächte

Osterandacht am 20. April 2014 am Steinkreuz auf dem Friedhof Gießen

Ist unsere Feier heute morgen so etwas wie eine Trauerfeier um Jesus Christus, die wir jedes Jahr an diesem Kreuz wiederholen, so wie das Murmeltier täglich immer wieder grüßen muss? Nein, wir feiern keinen traurigen Abschied von Jesus, sondern wir begehen eine fröhliche Siegesfeier. Die Todesmächte, die unserem Leben das Glück, den Sinn, den Frieden rauben, hat er besiegt.



Bläserkreis unter der Leitung von Jochen Flimm bei der ökumenischen Osterandacht am Steinkreuz in Gießen

Bläservorspiel

„Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“ So grüßen wir uns mit dem Ostergruß.

Ich freue mich besonders, dass wir unsere 45. Osterfeier auf dem Friedhof zum ersten Mal in ökumenischer Zusammenarbeit gestalten und feiern. Herr Andreas Pithan von der katholischen Pfarrgemeinde St. Albertus hat die Feier gemeinsam mit mir vorbereitet.

Im Übrigen bin ich dankbar, dass der Gießener Bläserkreis uns auch in diesem Jahr wieder musikalisch unterstützt. Herr Joswig hat die Leitung in jüngere Hände abgegeben; Jochen Flimm war mein Ansprechpartner; vielen herzlichen Dank für Ihr Engagement!

Und nun beginnen wir unsere Osterfeier im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.



Zum ersten Mal wurde die Osterandacht am Steinkreuz ökumenisch gefeiert

Lied 103:

1. Gelobt sei Gott im höchsten Thron samt seinem eingebornen Sohn, der für uns hat genug getan. Halleluja, Halleluja, Halleluja.
2. Des Morgens früh am dritten Tag, da noch der Stein am Grabe lag, erstand er frei ohn alle Klag. Halleluja, Halleluja, Halleluja.
3. Der Engel sprach:
„Nun fürcht' euch nicht; denn ich weiß wohl, was euch gebricht.
Ihr sucht Jesus, den find't ihr nicht.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.
4. „Er ist erstanden von dem Tod, hat überwunden alle Not;
kommt, seht, wo er gelegen hat.“ Halleluja, Halleluja, Halleluja.

5. Nun bitten wir dich, Jesu Christ, weil du vom Tod erstanden bist, verleihe, was uns selig ist. Halleluja, Halleluja, Halleluja.

6. O mache unser Herz bereit, damit von Sünden wir befreit dir mögen singen allezeit: Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Schriftlesung – 2. Timotheus 2, 8-13:

8 Halt im Gedächtnis Jesus Christus, der auferstanden ist von den Toten,
aus dem Geschlecht Davids, nach meinem Evangelium,
9 für welches ich leide bis dahin, dass ich gebunden bin wie ein Übeltäter;
aber Gottes Wort ist nicht gebunden.
10 Darum dulde ich alles um der Auserwählten willen,
damit auch sie die Seligkeit erlangen
in Christus Jesus mit ewiger Herrlichkeit.
11 Das ist gewisslich wahr: Sterben wir mit, so werden wir mit leben;
12 dulden wir, so werden wir mit herrschen;
verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen;
13 sind wir untreu, so bleibt er doch treu;
denn er kann sich selbst nicht verleugnen.

Liebe Gemeinde, wenn wir sonst auf dem Friedhof versammelt sind, in der Regel in der Kapelle, im Urnenraum oder an einem ganz bestimmten offenen Grab, in dem ein geliebter Angehöriger oder Freund bestattet wird, dann ist ein wichtiger Bestandteil dieser Trauerfeiern die Erinnerung. Wer einen Menschen loslassen muss, der stirbt, dem tut es gut, sich noch einmal vor Augen zu führen, wer und wie dieser Mensch gewesen ist und welche Geschichten sein Leben erzählt. Wir möchten im Gedächtnis behalten, was uns mit einem Verstorbenen verbunden hat und was uns über den Tod hinaus mit ihm verbinden kann.

In unserem Bibeltext geht es auch um die Erinnerung an einen Verstorbenen: um Jesus Christus. Ihn haben wir alle nicht persönlich gekannt, ist er doch schon seit etwa 2000 Jahren tot. Und doch sollen wir ihn in unserem Gedächtnis halten und bewahren. Ist nun unsere Feier heute morgen so etwas wie eine Trauerfeier, die wir jedes Jahr an diesem Kreuz wiederholen, so wie das Murmeltier täglich immer wieder grüßen muss?

Nein, denn wir sind heute nicht aus Anlass des Todes von Jesus Christus versammelt. Und noch einmal nein, auch wenn wir am Karfreitag des Todes Jesu gedenken, halten wir auch an diesem Tag dennoch keine Trauerfeier der üblichen Art. Was wir hier an diesem Tag wirklich feiern, möchte ich an Hand der Worte aus dem 2. Timotheusbrief erläutern, die Herr Pithan bereits vorgelesen hat; außerdem nehme ich ein evangelisches Kirchenlied als Verständnishilfe dazu, das **Lied 405**, aus dem wir nach und nach eine Reihe von Strophen singen werden:

1. Halt im Gedächtnis Jesus Christ, o Mensch, der auf die Erden vom Thron des Himmels kommen ist, dein Bruder da zu werden; vergiss nicht, dass er dir zugut hat angenommen Fleisch und Blut; dank ihm für diese Liebe!

In unserem Gedächtnis soll Jesus fest eingepägt bleiben, weil in ihm das lebendige Wort der Liebe Gottes Fleisch und Blut angenommen hat. Nicht die menschliche Gestalt Jesu war vor seiner Geburt schon einmal im Himmel, sondern in dem Menschen Jesus verkörpert sich das ewige Wort Gottes, sein Geist, seine Liebe. So wird Gott mit uns Menschen solidarisch, als unser Bruder auf Erden.



Teilnehmende an der Osterfeier 2014 am Steinkreuz in der Morgensonne

2. Halt im Gedächtnis Jesus Christ, der für dich hat gelitten, ja gar am Kreuz gestorben ist und dadurch hat bestritten Welt, Sünde, Teufel, Höll und Tod und dich erlöst aus aller Not; dank ihm für diese Liebe!

So weit geht Gottes Solidarität mit uns Menschen, dass er nicht nur unsere menschliche Existenz sozusagen ein wenig streift. Nein, er machte alles durch, was Menschen einander aufzuerlegen im Stande sind, das ganze Programm an Folterqualen, Verleugnung und Verrat, sich das Leben zur Hölle machen und im Stich gelassen werden. Jesus wird also Opfer einer Welt, die ohne Gott leben will und ohne Gottvertrauen der Sünde verfällt. Er leidet unter dem Teufel, der nichts anderes im Sinn hat als die Menschen anzuklagen und schlechtzumachen und zu vernichten. Er muss durch die

Hölle gehen, die Menschen einander bereiten, und ahnt an der Schwelle seines Todes am Kreuz sogar etwas von der Gottverlassenheit derer, die ohne Gott leben wollen. Aber indem er all das erleidet, bestreitet er diesen Mächten zugleich ihr Recht und ihre endgültige Macht. Da er unschuldig ist, ohne Sünde, nicht herausgefallen aus dem Gottvertrauen, bleibt seine Liebe stark genug, um Welt, Sünde, Teufel, Hölle und Tod zu besiegen und uns aus ihrer Gewalt zu befreien.

3. Halt im Gedächtnis Jesus Christ, der auch am dritten Tage
siegreich vom Tod erstanden ist, befreit von Not und Plage.
Bedenke, dass er Fried gemacht, sein Unschuld Leben wiederbracht;
dank ihm für diese Liebe!

Diese Strophe nimmt nun wortwörtlich den Text aus dem 2. Timotheusbrief auf: „Halt im Gedächtnis Jesus Christus, der auferstanden ist von den Toten.“ Was am Karfreitag und im Grab Jesu für unsere Augen verborgen geschehen ist, wird uns in den Worten der Engel am Ostermorgen offenbart: „Warum sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier!“ Er hat alle Not und Plage überwunden, er hat Frieden gemacht, das heißt, der Weg ist frei, um im Vertrauen auf Gott und im Frieden miteinander leben zu können.

Wir feiern also heute keinen traurigen Abschied von Jesus, sondern wir begehen eine fröhliche Siegesfeier. Die Todesmächte, die unserem Leben das Glück, den Sinn, den Frieden rauben, hat er besiegt.

Was im Lied nicht erwähnt wird, sind zwei ausdrückliche Hinweise im Timotheusbrief: 1. stammt Jesus aus dem Samen Davids, 2. ist er auferstanden nach dem Evangelium des Paulus. Für Paulus ist die Herkunft Jesu als Davidssohn aus dem Volk Israel ebenso wichtig wie die persönliche Offenbarung, die er selber über Jesus als den Sohn Gottes empfangen hat. Diese Offenbarung nennt er ein Evangelium, eine frohe Botschaft, obwohl er für die Verkündigung dieser Botschaft leiden muss, „bis dahin“, so sagt er wörtlich, „dass ich gebunden bin wie ein Übeltäter; aber Gottes Wort ist nicht gebunden.“ Er weiß, dass Gottes Liebe ihn frei macht und sagt die Botschaft von Jesu Auferstehung weiter, auch wenn er dafür ins Gefängnis kommt. Warum? Damit diejenigen, die Gott auserwählt hat, im Vertrauen auf Jesus ebenfalls das Heil und die ewige Seligkeit und Herrlichkeit erlangen können.

6. Gib, Jesu, gib, dass ich dich kann mit wahren Glauben fassen
und nie, was du an mir getan, mög aus dem Herzen lassen,
dass dessen ich in aller Not mich trösten mög und durch den Tod
zu dir ins Leben dringen.

Diese Liedstrophe ist ein Gebet um festen Glauben. Nicht nur im Gedächtnis des Kopfes soll das, was Jesus für uns getan hat, für immer aufbewahrt bleiben, sondern ganz tief in unserem Herzen. Wenn seine Liebe in uns drin fest verankert ist, kann sie

uns Trost und Hoffnung geben, dass für uns keine Todesmacht unüberwindbar ist. Paulus sagt sogar: „Das ist gewisslich wahr: Sterben wir mit, so werden wir mit leben; dulden wir, so werden wir mit herrschen.“ Dann fährt er mit einem Satz fort, der ein wenig bedrohlich wirkt: „Verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen.“ Das klingt verständlich und doch ein wenig unbarmherzig. Aber ein letzter Satz lässt dann doch das Licht der Barmherzigkeit Jesu wieder voll erstrahlen: „Sind wir untreu, so bleibt er doch treu; denn er kann sich selbst nicht verleugnen.“ Selbst wenn unsere Liebe zu Jesus nicht stark genug ist, um ihn in jeder Situation zu bekennen, hört seine Liebe zu uns nicht auf. Diese barmherzige Liebe Jesu Christi ist es, für die wir Gott mit unserem Lied gedankt haben und unser Leben lang dankbar sein können: „Halt im Gedächtnis Jesus Christ – dank ihm für seine Liebe!“ Amen.

Osterlied 106:

1. Erschienen ist der herrlich Tag, dran niemand g'nug sich freuen mag:
Christ, unser Herr, heut triumphiert, sein Feind er all gefangen führt.
Halleluja.
2. Die alte Schlange, Sünd und Tod, die Höll, all Jammer, Angst und Not
hat überwunden Jesus Christ, der heut vom Tod erstanden ist. Halleluja.
3. Sein' Raub der Tod musst geben her, das Leben siegt und ward ihm Herr,
zerstöret ist nun all sein Macht. Christ hat das Leben wiederbracht.
Halleluja.
4. Die Sonn, die Erd, all Kreatur, alls, was betrübet war zuvor,
das freut sich heut an diesem Tag, da der Welt Fürst darniederlag.
Halleluja.
5. Drum wollen wir auch fröhlich sein, das Halleluja singen fein
und loben dich, Herr Jesu Christ; zu Trost du uns erstanden bist. Halleluja.

Gebet mit Fürbitten (Andreas Pithan)

Der Herr ist auferstanden, Halleluja. Er ist wahrhaftig auferstanden, Halleluja.

Die Frauen fanden am Morgen das leere Grab. Lasst uns beten für alle, die ihre Hoffnung verloren haben, die in Angst vor der Zukunft leben: Du Auferstandener, verwandle ihre Trauer in Leben. Wir bitten Dich, erhöre uns.

Die Engel haben die Osterbotschaft verkündigt. Lasst uns beten für alle, die von Gott reden, die an Gott zweifeln, die nicht aufhören nach Gottes Gegenwart zu suchen: Du Auferstandener, verwandle ihre Sehnsucht in Leben. Wir bitten Dich, erhöre uns.

Der auferstandene hat seine Jünger in alle Welt ausgesandt. Lasst uns beten für alle Völker um Gerechtigkeit, um Versöhnung, um Frieden. Du Auferstandener, verwandle diese Welt nach Deiner Liebe. Wir bitten Dich, erhöre uns.



Andreas Pithan (St. Albertus) und Pfarrer Helmut Schütz (Paulusgemeinde)

Der Auferstandene hat uns zugesagt, bei uns zu bleiben. Lasst uns beten für die ganze Kirche, die in viele Konfessionen aufgeteilt ist, für unsere Kranken und Trauernenden, unsere Stadt, unsere Freunde und alle, die zu uns gehören. Du Auferstandener, bleibe bei uns und segne uns, heute und alle Tage bis zum Ende der Welt. Amen.

Lied 99:

1. Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.
2. Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ. Kyrieleis.
3. Halleluja, Halleluja, Halleluja!
Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Bläsernachspiel

Pädagogische Gnade

Christvesper an Heiligabend, 24. Dezember 2009, evangelische Pauluskirche Gießen

Gottes Gnade „nimmt uns in Zucht“, damit übersetzt Luther ein Wort, das wir im Griechischen besser verstehen würden: sie tut, was ein Pädagoge tut, eine gute Erzieherin. Gottes pädagogisch wirkende Gnade, Liebe, Solidarität erzieht uns dazu, dass wir „besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben“, also: Vernunftgeleitet. Treu der Wegweisung Gottes. Im Vertrauen auf Gott.

Guten Abend, liebe Gemeinde! In der Christvesper begrüße ich alle herzlich mit dem Wort aus dem Evangelium nach **Johannes 1, 14:**

Das Wort
ward Fleisch und
wohnte
unter uns,
und wir sahen sei-
ne
Herrlichkeit.

Bei der Besinnung auf das Wunder der Heiligen Nacht schauen wir uns in diesem Gottesdienst auch Szenen der Weihnachtsgeschichte an, wie sie die Kinder beim letzten Kinder-



Kinder vom Kindersonntag der Evangelischen Paulusgemeinde Gießen haben diese Krippenlandschaft gestaltet

sonntag gestaltet haben, und wir dürfen auf Bilder gespannt sein, die unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden zum Thema Weihnachten gemalt haben.

Lied 30:

1. Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,
wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art
und hat ein Blümlein bracht
mitten im kalten Winter wohl zu der halben Nacht.

2. Das Blümlein, das ich meine, davon Jesaja sagt,
hat uns gebracht alleine Marie, die reine Magd;
aus Gottes ewgem Rat
hat sie ein Kind geboren, welches uns selig macht.
3. Das Blümlein so kleine, das duftet uns so süß;
mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis.
Wahr' Mensch und wahrer Gott,
hilft uns aus allem Leide, rettet von Sünd und Tod.

Von einer Rose haben wir gesungen, einer Blume, die mitten im Winter aufblüht. Ein Kind wird geboren in der Kälte eines Viehstalls, hinein in die Kälte einer Welt voll von Krieg und Not. Mit der Wärme seines Herzens durchdringt es die Kälte, durch das Licht seiner Liebe wird es im Dunkeln hell.

Was haben die Alten gesungen in den Psalmen und Prophetenbüchern der Heiligen Schrift? Von Jesse war die Art, damit ist Isai gemeint, der Vater des Königs David, auf ihn geht der Stammbaum Jesu zurück, so hatte es der Prophet Jesaja angekündigt (**Jesaja 11, 1**):

Es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais
und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.



Davids ganz besonderer Nachkomme sollte der Messias sein, der Gesalbte, der Christus, der für Israel und die Welt Heil und Frieden bringen würde. Nun wird er geboren, im Stall zu Bethlehem, er wird „wahr Mensch und wahrer Gott“, er rettet von Sünd und Tod.

Ein kleines Blümlein, das mitten im Winter aufblüht, wie kann es

die Kälte dieser Welt überstehen? Maria, das junge Mädchen, die Magd Gottes, die Mutter Jesu, sie bringt ihr Kind zur Welt, wickelt es in Windeln, umsorgt es mit ihrer Fürsorge; und Josef ist auch da, der seine Vaterpflichten annimmt und das Kind beschützt und ihm Vorbild ist, so gut und so lange er kann. Nicht ewig werden sie ihr

Kind vor allem bewahren können. Aber dieses Kind: uns wird es helfen im Leid, uns wird es retten vom Tod, uns macht es glücklich!

Vater Jesu Christi, lass uns hören auf die Worte der Weihnachtsbotschaft und ihren Sinn begreifen. Darum bitten wir dich im Namen Jesu Christi, unseres Herrn.

Während wir die vertrauten Worte des Weihnachtsevangeliums nach **Lukas 2** hören, sind oben an der Wand Fotos von der Krippenlandschaft zu sehen, die unsere Kinder-sonntagskinder am Eingang der Kirche gestaltet haben. Drei Mal unterbreche ich die Lesung, dann singen wir je eine Strophe aus dem **Lied 46**: „Stille Nacht“.

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.

2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.

3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.

4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,

5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.

6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.

7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!

Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.

12 Und das habt zum Zeichen:

ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:

14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.



Stille Nacht,
heilige Nacht!
Hirten erst
kundgemacht;
durch der
Engel Halleluja
tönt es laut
von fern
und nah:
Christ,
der Retter
ist da!
Christ,
der Retter
ist da!

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,
sprachen die Hirten untereinander:

Lasst uns nun
gehen nach
Bethlehem
und die
Geschichte
sehen,
die da
geschehen ist,
die uns
der Herr
kundgetan
hat.



16 Und sie
kamen eilend

und fanden beide, Maria und Josef,
dazu das Kind in der Krippe liegen.

17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

18 Und alle, vor die es kam,

wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.



Stille Nacht,
heilige Nacht!
Gottes Sohn,
o wie lacht
Lieb aus deinem
göttlichen Mund,
da uns
schlägt die
rettende Stund,
Christ,
in deiner Geburt,
Christ,
in deiner Geburt.

19 Maria aber be-
hielt
alle diese Worte
und bewegte sie
in ihrem Herzen.

20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Lied 48:

1. Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Frau,
kommet, das liebliche Kindlein zu schaun,
Christus, der Herr, ist heute geboren,
den Gott zum Heiland euch hat erkoren. Fürchtet euch nicht!
2. Lasset uns sehen in Bethlehems Stall,
was uns verheißen der himmlische Schall;
was wir dort finden, lasset uns künden,
lasset uns preisen in frommen Weisen. Halleluja!
3. Wahrlich, die Engel verkündigen heut
Bethlehems Hirtenvolk gar große Freud:
Nun soll es werden Friede auf Erden,
den Menschen allen ein Wohlgefallen. Ehre sei Gott!

Predigt

Liebe Gemeinde, ein Redakteur einer Gießener Tageszeitung schrieb vor ein paar Tagen über das Missverständnis, mit dem Ende der Weihnachtsmärkte sei die Weihnachtszeit vorbei. Er stellte richtig: die Adventszeit ist vorbei, Weihnachten beginnt



Konfis haben alle Bilder hier und auf den folgenden Seiten gestaltet

erst heute Abend. Aber was ist Weihnachten? Worin besteht das Wunder dieser Nacht?

Wenn man Kinder, Jugendliche, Konfis fragt, was für sie das Wichtigste an Weihnachten ist, dann antworten die meisten: „die Geschenke“. Aber das ist ja noch nicht das Be-

sondere an Weihnachten. Geschenke gibt es auch zum Geburtstag, an Ostern und am Nikolaustag.

Wenn man genauer nachfragt, wissen sie, dass das nicht alles ist; sie haben durchaus ihre eigenen Vorstellungen auch von der Weihnachtsgeschichte der



Bibel. Als ich sie in der letzten Konfi-Stunde vor Weihnachten bat, ein Weihnachtsbild zu malen, hat nur einer die Geschenke unter dem Weihnachtsbaum gemalt.

Ein zweiter malte zwar ebenfalls einen Christbaum, aber die Blitze, die an ihm herunterzucken, sind für mich ein Zeichen, dass hinter Weihnachten mehr steckt als nur ein Baum- und Geschenkefest.



aus. Aber gerade das sind für viele Menschen wesentliche Bestandteile der Weihnachtsbotschaft, auch für Konfis, hier ein Beispiel.

Anders sieht es aus im heutigen Predigttext. Da schreibt ein unbekannter Christ lange nach dem Tod des Apostels Paulus einen Brief im Namen des Paulus an einen gewissen Titus. In diesem Brief kommt eine Art Weihnachtsgruß vor.

Ich lese den Text gleich vor, in der Übersetzung von Martin Luther, und ich warne vorher: Er ist nicht leicht zu verstehen. Ich erspare es mir und Ihnen nicht, uns damit auseinanderzusetzen, aber damit das nicht zu anstrengend wird, illustriere ich manches, was ich sage, mit Bildern unserer Konfis. Sollten Sie denken, dass manches vielleicht etwas zu weit hergeholt ist, dann haben Sie vermutlich Recht.

Mich erinnert der Weihnachtsgruß aus dem Titusbrief an das Lied der Engel in der Weihnachtsgeschichte nach Lukas. Darum lasse ich im Hintergrund, während ich vorlese, einen sehr beeindruckenden Engel erscheinen, den eine Konfirmandin gemalt hat (**Titus 2, 12-14**):

Alle anderen hielten sich an die Grundbotschaft der biblischen Geschichte: Uns ist ein Kind geboren, ein Kind, das eine ungeheure Bedeutung hat, nicht nur für die Kirche, für uns alle, für die ganze Welt.

Ich möchte diese Bilder auch deshalb zeigen, weil unser heutiger Predigttext sehr wenig bildhaft ist. Er kommt ganz ohne die Erwähnung von Maria und Josef, Hirten und Engeln, Stall und Krippe



11 Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen
 12 und nimmt uns in Zucht,
 dass wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden
 und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben
 13 und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung
 der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesus Christus,
 14 der sich selbst für uns gegeben hat,
 damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit
 und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum,
 das eifrig wäre zu guten Werken.



Soweit der Weihnachtsgruß aus dem Titusbrief. Was mich daran an die Engel aus dem Lukasevangelium erinnert, ist die Herrlichkeit Gottes, die uns erscheint und irgendetwas mit uns auf der Erde zu tun hat. Was genau, werden wir sehen, denn nun gehe ich am Text noch einmal entlang und versuche ihn uns begreiflich zu machen.

„Es ist erschienen“, heißt es da. Erscheinen kann der Stern von Bethlehem, erscheinen können Engel, die vom Himmel oder im Traum erscheinen. Manchmal sehen sie nicht so gewaltig aus wie der Engel der ersten Konfirmandin, dieser hier sieht sehr nett aus.

„Es ist erschienen allen Menschen“ kann man aber auch nüchterner übersetzen: Etwas ist neu ins Licht der Öffentlichkeit getreten, allen Menschen bekannt gemacht worden, zur Welt gekommen. Das ist überhaupt der Grund, weshalb Lukas und Matthäus in ihrem Weihnachtsevangelium so viele Engel erwähnen: Hier wird von Gott etwas aller Welt offenbart, öffentlich gemacht, und dazu benutzt er seine Boten, die Engel. Ein Konfirmand hat hier zum Beispiel den Josef gemalt, wie er auf seinem Bett liegt und von einem Engel träumt. Der hat eine wichtige Botschaft für ihn: Er soll Maria nicht verlassen, von der er meint, dass sie ihn betrogen hat, sondern er soll sie als Ehefrau und das Kind als sein Kind annehmen, denn es ist kein Kind der Schande, sondern ein heiliges Kind.



Der Titusbrief spricht allgemeiner von der Neuigkeit, die an Weihnachten öffentlich bekanntgemacht wird: Erschienen ist „die heilsame Gnade Gottes“. Gnade ist eine bestimmte Art von Liebe, bei der die Betonung nicht auf dem Gefühl, sondern auf dem praktischen Für-jemanden-da-Sein liegt. Modern könnten wir Gnade mit „Solidarität“ übersetzen: Gott lässt uns Menschen nicht im Stich, die er ja geschaffen hat nach seinem Bilde, nach dem Bild eben dieser Liebe; das heißt, wir sind genau so liebebedürftig, wie wir dazu berufen sind, Liebe zu empfangen und weiterzuverschenken.



Bei einem Kind ist das jedem offensichtlich; wir Erwachsenen vergessen das oft, dass auch wir Liebe brauchen. Heilsam, heilbringend, rettend, befreiend ist Gottes Liebe, indem Gott sich an unsere Seite stellt, vor allem wenn wir verletzt und gedemütigt, krank oder tieftraurig oder voller Schuldgefühle sind.

Was macht nun Gottes Gnade, wenn sie uns zur Seite steht? „Sie nimmt uns in Zucht“, damit übersetzt Luther ein Wort, das wir im Griechischen besser verstehen würden: sie tut, was ein Pädagoge tut, eine gute Erzieherin. Es mag uns vielleicht nicht gefallen, dass Gott uns auf diese Weise liebt und zur Seite steht, denn wir sind doch keine kleinen Kinder mehr, aber da steht es: „die Gnade Gottes erzieht uns“,



wenn wir uns auf sie einlassen.

Auch Jesus wurde erzogen von seinen Eltern, was hier im Bild einer Konfirmandin angedeutet wird:

Und wozu erzieht uns Gottes pädagogisch wirkende Gnade, Liebe, Solidarität? Sie erzieht uns dazu, dass wir „besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben“.

Besonnen heißt: vernunftgeleitet. Im Gegensatz zu einer weitverbreiteten Meinung muss man nicht Verstand und Vernunft an der Kirchentür abgeben, sondern Gott will, dass wir unsere Geistesgaben, die er uns geschenkt hat, sinnvoll einsetzen.

Gerecht heißt: treu dem Gesetz, indem wir auf die Wegweisung Gottes in der Bibel hören, mit unserem Verstand darüber nachdenken und entsprechend handeln.



Fromm heißt: im Vertrauen auf Gott, also in dem Bewusstsein, dass wir Gutes und Sinnvolles nur mit der Hilfe Gottes und durch die Kräfte, die er uns schenkt, zustandebringen.

Das Stichwort „gerecht“ oder „treu dem Gesetz“ wird näher erläutert. Wir sollen bestimmte Dinge sein lassen, nämlich „absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Be-

gierden“. Das ist eine Erziehung zum Befolgen der Gebote 1 und 10: Keine anderen Götter haben als den Einen, der zur Liebe befreit. Und: Nicht begehren, was unser Nächster hat. Es ist wichtig zu begreifen: nicht alles, was Spaß macht, wird hier abgelehnt, sondern die Begierden dieser Welt sind in erster Linie eine Habgier, die andere Menschen samt ihrem Besitz für eigensüchtige Zwecke benutzt und ausbeutet. Und ungöttlich ist alles, was in unserem Leben wichtiger wird als die Liebe, zu der Gott uns befreit hat.

Und auch das Stichwort „fromm“, „im Gottvertrauen“, wird weiter ausgeführt. Alles, was wir tun, geschieht nämlich, indem wir zugleich „warten“, und zwar auf eine „selige Hoffnung“. An dieser Stelle wird besonders deutlich, wie kompakt dieser Text ist, denn in diesem Stichwort ist alles zusammen-



fasst, worauf die Menschen des Volkes Israel damals seit Jahrhunderten warteten und worauf wir in unseren Tagen immer noch unsere Hoffnung setzen: dass es end-

lich Gerechtigkeit für alle Menschen gibt, dass in allen Familien und Gemeinschaften und auch zwischen Völkern und Religionen endlich Frieden einkehrt. „Selige Hoffnung“



„Selige Hoffnung“ ist abgekürzte Redeweise für die beglückende Erfüllung der Menschheitssehnsüchte.

Aber wieso müssen wir immer noch warten? Ist nicht mit der Geburt Jesu in Bethlehem die „Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes“ endlich geschehen? Haben nicht die En-

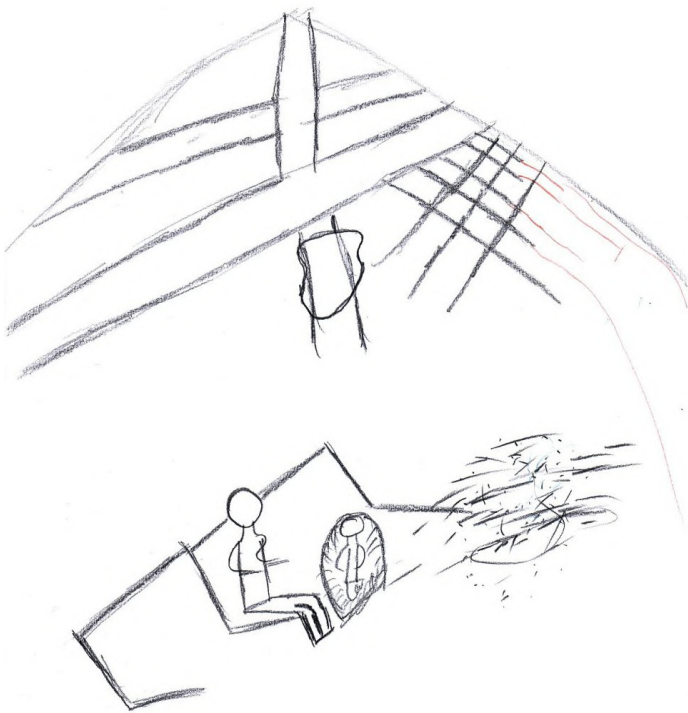
gel von dieser Herrlichkeit, dieser Ehre Gottes in der Höhe gesungen, die sich endlich gewaltig durchsetzt, indem Friede auf Erden geschieht?

Es ist wie in der Geschichte mit dem geheimnisvollen Laden, in dem man Frieden kaufen kann oder sogar geschenkt bekommt. Am Ende bekommt der Käufer ein Tütchen mit Samen in die Hand: Es gibt den Frieden nicht fertig geliefert, mit dem Kind in der Krippe wird der Same des Friedens auf der Erde eingepflanzt, und mit



der Geburt von uns allen konnten weitere Samenkörner dieses Friedens aufgehen; in unserem Leben selbst entscheidet es sich, ob dieser Same gedeiht oder ob wir ihn vor der Zeit absterben lassen.

In unserem eigenen Leben also, mitten in unserer heutigen Wirklichkeit an der Schwelle zum Jahr 10 des 3. Jahrtausends nach Christi Geburt, dürfen wir also die „Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes“ erwarten, und wir erinnern uns vielleicht: Erscheinung heißt, dass die Ehre Gottes öffentlich sichtbar und wirksam wird. Wo wir Frieden wirken, einen Streit schlichten oder gar nicht erst vom Zaun brechen, da wird etwas von Gottes Herrlichkeit offenbar.



Begonnen hat dieses Warten, diese Hoffnung, der Anfang des Friedens auf der Erde mit der Geburt „unseres Heilandes Jesus Christus“, wobei Heiland einer ist, der uns heilt in unseren Zerrissenheiten sowohl seelisch als auch in unseren menschlichen Beziehungen.

Wenn wir dieses Bild eines Konfirmanden betrachten, dann ahnen wir etwas davon, dass der Stall vielleicht weniger bunt und schön war, sondern eher eine Bruchbude, und wie sehr Maria und Josef wohl gefroren haben mögen, als sie ihr Kind dort betreuen mussten.

Ein Heiland ist einer, der in die unheile Welt mitten hineingeht, um sie zu heilen. Denn Jesus hat „sich selbst für uns gegeben, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit“. Es gibt keine Ausrede für uns, wir können nicht sagen: Ich kann die Gebote eben nicht halten, ich kann nicht über meinen Schatten springen, ich bin eben jähzornig, ich bin nicht zur Treue veranlagt. All das zählt nicht, Jesus kauft uns frei aus all dem, was wir angeblich nicht schaffen, und traut uns zu, neu anzufangen. Mag sein, dass das auch eine Zumutung ist, aber der Same des Friedens, der Liebe, der Gerechtigkeit soll ja aufgehen in unserem Leben.

Das Ganze muss übrigens keine Angelegenheit für Einzelkämpfer bleiben, denn zu guter Letzt heißt es: Jesus „reinigste sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken“.

Wir können viele Dinge besser in der Gemeinschaft planen und tun: uns gegenseitig ermutigen und trösten, Kranke besuchen, Kindern im Kindergarten vorlesen, ein Familienzentrum aufbauen und vieles mehr. Wo Leute auf Jesus hören, hier in der Kirche und überall in allen Ländern, wo heute ja auch Weihnachten gefeiert wird, da kommt ein ganzes Volk zusammen, das sozusagen ins Eigentum Jesu übergeht. So



bilden Christen ein Grenzen überschreitendes Volk von Menschen aus allen Völkern, eine weltweite Gemeinschaft von Christen, die darauf brennt, Gutes zu tun.

Jesus selbst musste übrigens schon als Baby aus einer Not heraus Grenzen überschreiten, ins Ausland gebracht werden. König Herodes wollte ihn töten lassen. Ein Konfirmand stellt hier die Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten dar. Ihm war besonders wichtig, wie winzig sich die Fliehenden angesichts der endlos weiten Wüste und der riesigen Pyramiden gefühlt haben und dass sie doch Oasen gefunden haben und überleben konnten.



Dass es auch in der christlichen Gemeinschaft immer wieder Menschen wie Herodes gibt, dass die Kirche immer wieder einen Reinigungsprozess braucht, wie es im Titusbrief heißt, ist hochaktuell. Ein krasses Beispiel: Leider kommt es viel zu häufig vor, dass im Namen Gottes Verbrechen wie Kindesmissbrauch begangen und vertuscht werden, nicht nur in Irland, auch hierzulande, und es kostet oft viel Zeit und Mut, darüber eine Öffentlichkeit herzustellen und die Täter zur Rechenschaft zu ziehen. Noch wichtiger ist, dass die Opfer in der Gemeinschaft der Christen einen Ort finden, wo ihre Not gehört wird, wo man für ihre verwundete Seele da ist, wo ihr zerstörtes Vertrauen behutsam wieder aufgebaut werden kann.



Problematisch an den krassen Fällen ist allerdings, dass wir sie auch benutzen können, um mit dem Finger von uns wegzuweisen. Wir wissen ja, dabei zeigen mehrere Finger auf uns zurück. Auch wir haben Grund, uns immer wieder nach unserer eigenen sauberen Weste zu fragen. Wo setzen wir Menschen unter Druck, wo haben wir zu wenig Zeit für ein Kind, wo hören wir nicht richtig zu? Mache ich vor lauter Schreibtischarbeit zu wenig Besuche,

kommt vor lauter Arbeit oder Ehrenamt die eigene Familie zu kurz? Es geht nicht darum, uns ein schlechtes Gewissen zu machen, sondern um die selige Hoffnung: auch wir dürfen Frieden finden für unsere Seele, denn Jesus selbst reinigt uns, indem wir uns ihm anvertrauen, auch mit dem, was in uns und an unserem Verhalten nicht in Ordnung ist. Er vergibt uns, und wir dürfen den Samen für Friede, Freude, Liebe wieder wachsen lassen in unserem Leben. Amen.

Lied 542: Stern über Bethlehem, zeig uns den Weg

Heiliger Gott, du lässt dich erkennen und anbeten in dem Kind in der Krippe. Du lässt deine Friedensgeschichte mit uns Menschen dort anfangen, wo es keiner vermuten würde, du lässt die Geschichte weiterverkünden durch Hirten, denen keiner glauben würde, du vertraust dennoch darauf, dass wir der Verkündigung der Hirten unser Vertrauen schenken.

Schenke uns den Frieden, der mit Jesus beginnt, wo wir aufhören, uns überall selber behaupten zu müssen, wo wir Schuld zugeben und um Vergebung bitten können, wo wir erste Schritte zur Versöhnung tun, wo wir barmherzig mit uns sind und aufhören, uns zu überfordern, wo wir barmherzig mit dem sind, der uns auf die Nerven geht. Schenke uns Trost, wo wir nicht weiter wissen, trockne unsere Tränen, die wir an Weihnachten weinen, und lass uns die Liebe zeigen, die wir für andere Menschen übrig haben.

Nach dem **Lied 44** gehen wir mit dem Orgelnachspiel hinaus in die Heilige Nacht:

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

Baden in der Liebe Gottes

Gottesdienst an Heiligabend, 24. Dezember 1991, im Haus Michael Alzey,
am 25. Dezember 1991 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey
und am 26. Dezember 1991 im Krankenhaus Alzey

Wir dürfen richtig baden in der Liebe Gottes. Ist das nicht schön, sich in der Nähe Gottes wohlfühlen zu können wie in der wohligen Wärme einer gefüllten Badewanne? Wir müssen uns nicht mit Kampf und Krampf anstrengen, es Gott in allem recht zu machen. Wir sind Gott recht, weil er uns Menschen liebt.

Am Heiligen Abend begrüße ich Sie alle herzlich im Gottesdienstraum des Hauses Michael! Ich bin heute in Vertretung Ihrer beiden Gemeindepfarrer hier, die beide anderswo auch Gottesdienst halten; die dritte Alzeyer Gemeindepfarrstelle ist ja noch nicht wieder besetzt – erst ab Februar wird eine neue Pfarrerin nach Alzey kommen.

Mich kennen die meisten wohl schon, oder wenigstens meine Mutter, die auch hier im Hause wohnt; ich bin Pfarrer Schütz und arbeite als Seelsorger oben in der Landesnervenklinik. Musikalisch wird der Gottesdienst heute gestaltet von der Familie Bandey – Mutter und Tochter; herzlichen Dank dafür! Und nun stimmen wir uns ein in den Gottesdienst mit einem altvertrauten Lied.

Am Weihnachtsbaume die Lichter brennen,
wie glänzt er festlich, lieb und mild, als spräch er:
„Wollt in mir erkennen getreuer Hoffnung stilles Bild!“

Zwei Engel sind hereingetreten, kein Auge hat sie kommen sehn;
sie gehn zum Weihnachtstisch und beten
und wenden wieder sich und gehn.

„Gesegnet seid, ihr alten Leute, gesegnet sei, du kleine Schar!
Wir bringen Gottes Segen heute dem braunen wie dem weißen Haar.

Zu guten Menschen, die sich lieben, schickt uns der Herr als Boten aus,
und seid ihr treu und fromm geblieben, wir treten wieder in dies Haus.“

Propheten haben schon in alter Zeit die guten Dinge vorausgeschaut, die Gott seinen Menschen auf der Erde schenken würde, zuerst seinem auserwählten Volk der Juden und dann allen Menschen, die sich ihm anvertrauen: Frieden und Heil, Trost und Erlösung. Wir hören am Heiligen Abend Worte aus **Jesaja 52, 7-10**:

7 Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten,
die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen,
die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!

8 Deine Wächter rufen mit lauter Stimme und rühmen miteinander;
denn alle Augen werden es sehen, wenn der HERR nach Zion zurückkehrt.
9 Seid fröhlich und rühmt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems;
denn der HERR hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst.
10 Der HERR hat offenbart seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker,
dass aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.

Frieden wird uns verkündigt! O Gott, wird es endlich Frieden geben – Frieden auch in Jugoslawien? Frieden auch im Streit der Meinungen? Frieden auch in der Unruhe unseres Herzens? Wir wünschen es uns so sehr!

Heil wird uns verkündigt! O Gott, sollen wir wirklich heil werden – heil am Leib und heil an der Seele? Wir wünschen es uns so sehr!

Gutes wird uns gepredigt! O Gott, soll wirklich alles gut werden – alles gut in unserer Welt? alles gut in unserem Leben? Ach, wenn das doch wahr würde!

Du weißt, o Gott, was wir uns wünschen, was wir ersehnen. Beschenke uns mit Frieden und Heil, mit all dem Guten, das du uns auf deine Art und Weise zgedacht hast!

Weihnachtsevangelium nach **Lukas 2, 1-20**. Zwischen den einzelnen Abschnitten singen wir Strophen aus dem Lied „**Stille Nacht**“:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,
dass alle Welt geschätzt würde.
2 Und diese Schätzung war die allererste
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;
die war schwanger.
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.
12 Und das habt zum Zeichen:
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht;
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter ist da! Christ, der Retter ist da!

13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,
die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

Predigttext – Titus 3, 4-7:

4 Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes,
unseres Heilandes,
5 machte er uns selig
– nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten,
sondern nach seiner Barmherzigkeit –
durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geist,
6 den er über uns reichlich ausgegossen hat
durch Jesus Christus, unsern Heiland,
7 damit wir, durch dessen Gnade gerecht geworden,
Erben des ewigen Lebens würden nach unsrer Hoffnung.
8 Das ist gewisslich wahr.

Predigt

Liebe Gemeinde! Was ist denn so anders geworden in jener Nacht damals, an jenem ersten Heiligen Abend? Warum ist uns dieser 24. Dezember in jedem Jahr wieder so kostbar, verbunden mit so viel Sehnsucht, mit so vielen Erinnerungen, allerdings auch mit Wehmut?

Zwiespältig sind die Gefühle der Menschen an Weihnachten – weil wir uns nichts sehnlicher wünschen als den Frieden, der da verheißen wird, Frieden für die Welt

und Frieden für die Seele! Und doch zweifeln wir, weil die Kriege ja doch nach Weihnachten weitergehen, weil auch an Weihnachten Menschen voller Unruhe bleiben. Wir möchten so gern heil werden, rundum heil, ohne Gebrechen, ohne Schmerzen, ohne Kummer und Verzweiflung! Und doch zweifeln wir, weil viele von uns mit Krankheiten und leidvollen Erfahrungen leben müssen, weil wir nicht eine Lösung für alle unsere Probleme wissen.

Was ist so anders geworden in jener Nacht damals?

Scheinbar ist da gar nicht viel passiert. Ein Kind wurde geboren. Ein Menschenkind wie so viele Millionen, die vorher und nachher geboren worden sind. Was ist so besonders an diesem Kind, an diesem kleinen Baby, geboren in einem armen Stall, in Windeln gewickelt, das da einfach in einem Futtertrog liegen muss?

Das Lied, das wir eben gesungen haben, sagt es mit einem Satz: „Christ, der Retter ist da!“ Dieses kleine Kind kann uns retten, kann uns Erlösung bringen, Glück, Heil, Frieden, all das Gute, was wir brauchen.

Aber wie soll ein kleines Kind dazu in der Lage sein? Das schaffen ja noch nicht einmal große Leute, all die Erwachsenen, die Politiker, Wissenschaftler, Ärzte, Pfarrer – wir alle haben es nicht geschafft, aus dieser Erde ein Paradies zu machen. Und nun heißt es hier: „Uns schlägt die rettende Stund', Christ, in deiner Geburt!“

Gott hat es gefallen, uns zu überraschen. So wie es fast das Schönste an den Weihnachtsgeschenken ist, wenn wir uns damit eine Überraschung machen können, so überrascht uns auch Gott mit seinem großen Geschenk an uns: Er schleicht sich sozusagen ganz heimlich, still und leise in unsere Welt hinein. Nicht mit Pauken und Trompeten kommt er, nicht als Sohn eines Königs oder Kaisers, nicht angekündigt von den Herolden der mächtigen Fürsten, sondern in einer stillen Nacht wird er geboren, von einem jungen Mädchen vom Lande, als Sohn eines einfachen Handwerkers, und den Jubel der Engel über diese Geburt hören zunächst nur die ungehobelten Landleute, die auf den Feldern ihr zu Hause haben, die zur damaligen Zeit von allen anderen verachteten Hirten.

Auch für uns Christen heute, die wir schon seit so langer Zeit alle Jahre wieder Weihnachten feiern, bleibt es eine Überraschung, dass Gott so klein wird, dass Gott auf so menschliche Art uns helfen will.

Unser Predigttext sagt das in seinen Worten so: „Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Retters, hat er uns gerettet!“ Gott ist freundlich, Gott ist ein Menschenfreund, Gott hat seine Menschen lieb – für viele Menschen ist das bis heute eine Überraschung, weil viele Menschen immer noch Angst haben und zittern vor einem Gott, der uns straft und harte Lasten auferlegt und uns zu allen möglichen Dingen zwingen will. Nein, Gott ist anders!

Ja, Gott ist der große Liebhaber der Menschen, und er will nichts weiter, als dass wir ihn auch liebhaben – so klein und bedürftig, wie er da liegt in der Krippe, angewiesen auf alles, was so ein Neugeborenes eben braucht. Er selber wurde ein Kind, wurde ein Mensch, er hat unter uns gelebt, er hat uns vorgelebt, was es heißt, wahrhaft als Mensch unter Menschen zu leben.

Was braucht so ein Menschenkind, wie wir alle eines waren, wie auch Jesus es war? Zuerst einmal braucht es Liebe, Zuneigung, Geborgenheit, ein Urvertrauen. Was ist Urvertrauen? Eine Gewissheit, dass diese Welt ein Ort ist, an dem ich willkommen bin. Es gibt so viele Menschenkinder, die diese Erfahrung nicht oder nicht genug machen können, weil die Eltern überlastet oder krank sind oder weil ihnen andere Dinge wichtiger sind als ihre Kinder. Gott selber hat ganz klar Partei ergriffen für die Kinder: Sie sind wichtiger als alle anderen Interessen, sie haben ein Recht auf Geborgenheit und Liebe. Darum wurde Gott ein Kind. Und wenn das Jesuskind auch äußerlich nicht auf Rosen gebettet war – es hatte doch das Wichtigste, was ein kleines Menschlein braucht: die Liebe von Mutter und Vater. Und dann auch noch andere Menschen, die sich zu dem Kind hingezogen fühlten – die Hirten, die weisen Männer.

Gott wurde ein Kind, ein geliebtes Kind, das selber auch zu lieben lernte. Und als Jesus erwachsen wurde, hörte er nicht auf, die Kinder zu lieben, auf sie besonders zu achten. Und sogar den Erwachsenen sagte er: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so kann euch Gott nicht nahe sein!“ Ja, auch in uns Erwachsenen soll das Kind am Leben bleiben – jener Teil in uns, der Liebe braucht, der als eigene Person ernstgenommen werden will, jenes Kind in uns, das sich freut und das weinen will, das manchmal zornig mit dem Fuß aufstampfen möchte und dann auch wieder fast vor Angst vergeht.

Wir denken allzuoft, dass es sich für Erwachsene nicht gehört, Gefühle zu haben oder zu zeigen, wir haben gelernt, uns zusammenzunehmen und niemandem zur Last zu fallen. Aber es ist gut, wenn wir spüren: Wenigstens Gott sieht uns so, wie wir wirklich sind; er hat uns lieb und nimmt uns an, ohne dass wir ihm etwas vorspielen müssen. Und manchmal begegnen wir auch Menschen, zu denen wir auch ein solches Zutrauen fassen können, die für uns da sind wie gute Geschwister, bei denen wir unser Herz ausschütten können, wenn wir nicht mehr weiterwissen.

Der König der Welt, ihm hat es gefallen, uns zu überraschen – er ist nicht mehr nur oben im Himmel, er „ruht in der Krippen im Erdental“ – er wurde ein „Kindlein, uns zum Heil geboren!“

Herbei, o ihr Gläubigen, fröhlich triumphierend,
o kommet, o kommet nach Bethlehem!
Sehet das Kindlein, uns zum Heil geboren!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

O Jesu, du bist für uns in die Welt gekommen,
dir sei Lob und Preis in Ewigkeit.
Dich hat der Vater zu uns her gesendet.
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!
Kommt, singet dem Herren, o singt, ihr Engelchöre!
Frohlocket, frohlocket, ihr Seligen!
Ehre sei Gott im Himmel und auf Erden!
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,
o lasset uns anbeten den König!

Was also ist anders geworden, liebe Gemeinde, seit jener heiligen Nacht, in der Gott uns diese große Überraschung bereitet hat? Was ist anders geworden bei uns, seit Gott selbst ein Kind wurde?

Vielleicht gar nicht viel. Nicht viel, wenn uns das nicht genug ist. Nicht viel, wenn wir von Gott ein mächtigeres Eingreifen erwarten würden. Nicht viel, wenn wir auf übernatürliche Wunder hoffen und auf ein gewaltiges Einschreiten gegen die Menschen, die Kriege anzetteln und Unrecht tun.

Vielleicht ist aber auch sehr viel anders geworden. Vielleicht hat sich alles für uns verändert. Dann nämlich, wenn wir dieses große Geschenk von Gott ganz persönlich für uns annehmen können: Er hat die Menschen lieb, auch mich! er ist freundlich zu uns, auch zu mir! er will uns nicht strafen, er vergibt auch mir! er will nichts weiter, als uns auch zur Liebe einladen – und er wartet auf uns mit unendlich langem Atem, ja, auch mit mir hat er so viel Geduld, wie ich brauche!

Ja, wir selbst können anders werden, durch das, was in jener Heiligen Nacht geschehen ist. Wir werden nicht etwa bessere Menschen dadurch, dass wir Angst haben vor Strafe, dass wir ein schlechtes Gewissen haben, dass wir uns bemühen, es Gott immer recht zu machen. Nein, so sagt es unser Predigttext: Gott rettet uns heraus aus allem, was uns gefangen hält, einfach weil er freundlich ist, einfach aus Menschenliebe, aus Gnade – „nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit“. Wir müssen uns nicht krampfhaft zwingen, etwas für Gott zu tun, nein, zuerst tut Gott etwas für uns. Er lässt uns innerlich anders werden „durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geist, den er über uns reichlich ausgegossen hat durch Jesus Christus, unsern Retter“. Also kam an Weihnachten nicht nur Gott zur Welt als ein kleines Kind, sondern auch wir werden wie neugeboren – einfach dadurch, dass er uns liebt.

Der Titusbrief spricht sogar von einem „Bad der Wiedergeburt“. Wir dürfen richtig baden in der Liebe Gottes. Ist das nicht schön, sich in der Nähe Gottes wohlfühlen zu können wie in der wohligen Wärme einer gefüllten Badewanne? Ist es nicht eine Er-

lösung, uns durch seine Vergebung von allem reinwaschen zu lassen, was in unserem Leben nicht recht gewesen ist – so wie unter einer erfrischenden Dusche?

Wir müssen uns nicht mehr mit viel Kampf und Krampf anstrengen, es Gott in allem recht zu machen. Wir sind schon gerecht durch seine Gnade. Wir sind Gott recht, weil er uns Menschen liebt.

Das ist also die Überraschung Gottes für uns. Damals in der Heiligen Nacht hat alles angefangen. Damals wurde Gott geboren, da lag er in der Krippe. Aus lauter Liebe hat er sich uns geschenkt. Seitdem kann jeder Mensch dieses Geschenk annehmen, niemand ist ausgenommen von Gottes Liebe, alle können sich anrühren lassen von Gottes Geist, auch Sie und ich können wie neugeboren werden durch die Kraft des Gottes, der so schwach wurde wie ein kleines Kind.

Durch dieses Geschenk werden wir sogar „Erben des ewigen Lebens... nach unsrer Hoffnung. Das ist gewisslich wahr.“ So sagt es unser Predigttext. Alle Kinder, die in unserer Welt geboren werden, müssen irgendwann einmal sterben, manche schon sehr früh, im Krieg, oder durch Krankheit, oder am Hunger, viele auch durch seelisches Verhungern. Auch wenn wir erwachsen werden, irgendwann kommt unsere Todesstunde. Aber wenn wir durch Gottes Geist wiedergeboren werden, wenn Gottes Menschenliebe uns zu einem neuen geliebten Menschen macht, dann haben wir etwas in uns, was niemals sterben kann – ewiges Leben ist uns geschenkt über den irdischen Tod hinaus.

Das also ist anders geworden, damals in der Heiligen Weihnacht: Gott wurde ein Kind, damit wir selber wie neugeboren werden, damit auch wir Gottes Kinder werden. Geliebt von Gott haben wir einen Halt, gewinnen wir Vertrauen und Kraft und Mut, solange wir leben. Und Gott hält uns fest, lässt uns nicht verloren gehen, selbst wenn wir sterben. Amen.

Nun lassen Sie uns mit einem weiteren Lied noch ein wenig das Gotteskind in der Krippe betrachten:

Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben;
ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,
Herz, Seel und Mut, nimm alles hin und lass dirs wohlgefallen.
Eins aber, hoff ich, wirst du mir, mein Heiland nicht versagen:
dass ich dich möge für und für in, bei und an mir tragen.
So lass mich doch dein Kripplein sein;
komm, komm und lege bei mir ein dich und all deine Freuden.

Gott, in der Krippe finden wir dich, dich beten wir an, ein kleines Kind! Gott, lass uns selber deine Krippe sein, kehre ein in unser Herz, rühre uns an und öffne uns für neu-

es Vertrauen, für neue Hoffnung, für neue Liebe! Lass uns spüren, was das Kind in uns braucht, was es so lange entbehren musste, wonach es am liebsten schreien möchte, so wie du auch Hunger und Durst gehabt hast, damals als Kind in der Krippe, so wie du auch geschrien hast, wenn du Wärme, Schutz und Halt gebraucht hast von Josef und Maria. Gieße deine Menschenliebe über uns aus und lass sie in uns Wurzeln schlagen! Dann wird es anders in uns und in unserer Welt. Amen.

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!

Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!

Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!

Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

Gottes Wort läuft – wie ein WM-Fußballer

Abendmahlsgottesdienst am 30. Juni 2002, evangelische Pauluskirche Gießen

Ich finde es lustig, dass am Tag des WM-Endspiels nicht nur die Fußballer durch ihre Laufleistung überzeugen sollen. Auch das Wort des Herrn soll seine Kraft erweisen, indem es läuft. Gottes Wort rüttelt auf und tröstet, mutet zu und gibt Mut. Doch all das kann es nur, wenn es läuft – von Mund zu Ohr, von einem Menschen zum andern.

Epheser 2, 8:

Aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben,
und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.

Wir feiern heute Gottesdienst an einem Tag, an dem viele Menschen mit zwei Fußballmannschaften im fernen Japan mitfiebern werden: Wer wird die Weltmeisterschaft erringen?

Dort sind es Fußballer, die hinter einem Ball herlaufen.

Ausgerechnet heute heißt es in der Predigt vom Wort Gottes, dass es laufen soll: „Betet für uns, dass das Wort des Herrn laufe!“ Wir werden hören, wie das gemeint ist.

Lied 161:

- 1) Liebster Jesu, wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören;
lenke Sinnen und Begier auf die süßen Himmelslehren,
dass die Herzen von der Erden ganz zu dir gezogen werden.
- 2) Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis verhüllet,
wo nicht deines Geistes Hand uns mit hellem Licht erfüllet;
Gutes denken, tun und dichten musst du selbst in uns verrichten.
- 3) O du Glanz der Herrlichkeit, Licht vom Licht, aus Gott geboren:
mach uns allesamt bereit, öffne Herzen, Mund und Ohren;
unser Bitten, Flehn und Singen lass, Herr Jesu, wohl gelingen.

Wir versammeln uns heute Vormittag in der Kirche, an einem Tag, an dem viele Menschen mit ihren Gedanken ganz woanders sind. Das Spiel um einen runden Ball vermag es, Millionen Menschen zu fesseln und mitfiebern zu lassen, wer denn nun siegen wird, wer die beste Mannschaft sein wird. Eigenartig, zu welcher Inbrunst die Menschen in den Stadien und vor den Fernsehschirmen fähig sind.

Und wir sind an einem solchen Tag in der Kirche. Wir feiern ganz schlicht Gottesdienst.

Auf Plakaten und in Zeitungsanzeigen hat die Evangelische Kirche in Deutschland gefragt: „Sind Fußballer unsere wahren Götter?“ Das sind sie sicher nicht. Aber es gibt zu denken, dass sie größere Begeisterung wecken als die Kirchen bei Kirchentagen. Es gibt zu denken, dass man sich in den Stadien bekreuzigt und dass ein Spiel, das einfach nur Freude machen sollte, so sehr mit Aberglauben vermischt wird.

Gott, hilf uns unterscheiden zwischen Glauben und Aberglauben. Hilf uns unterscheiden zwischen harmlosem Sport und übersteigertem Fanatismus. Schenke uns Klarheit über das, worauf wir uns wirklich verlassen können im Leben und im Sterben.

In der Kirche sind meist nicht so viele Leute wie in einem Fußballstadion. Und doch geht es hier um das Leben – dort nur um ein Spiel. Heute nachmittag wird sich eine Mannschaft und ein ganzes Land mit ihr freuen: Wir sind Weltmeister – zum 4. Mal oder sogar schon zum 5. Mal!

Was wir heute früh hören, begeistert nicht die Massen. Und doch ist es noch großartiger: Wir alle sind Weltmeister. Wir überwinden die Welt durch Gottes Wort. Das hört sich verrückt an – aber nur für die, die nicht daran glauben.

Gott, lass dein Wort laufen, dass es auch uns erreicht. Mach jeden und jede von uns zu einer Station auf dem Weg deines Wortes.

Schriftlesung – 1. Korinther 1, 18-25:

18 Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.

19 Denn es steht geschrieben:

„Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.“

20 Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten?

Wo sind die Weisen dieser Welt?

Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht?

21 Denn weil die Welt, umgeben von der Weisheit Gottes, Gott durch ihre Weisheit nicht erkannte,

gefiel es Gott wohl,

durch die Torheit der Predigt selig zu machen, die daran glauben.

22 Denn die Juden fordern Zeichen,

und die Griechen fragen nach Weisheit,

23 wir aber predigen den gekreuzigten Christus,

den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit;

24 denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen,

predigen wir Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit.

25 Denn die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind,

und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind.

Lied 197:

- 1) Herr, öffne mir die Herzenstür, zieh mein Herz durch dein Wort zu dir, lass mich dein Wort bewahren rein, lass mich dein Kind und Erbe sein.
- 2) Dein Wort bewegt des Herzens Grund, dein Wort macht Leib und Seel gesund, dein Wort ist's, das mein Herz erfreut, dein Wort gibt Trost und Seligkeit.
- 3) Ehr sei dem Vater und dem Sohn, dem Heiligen Geist in einem Thron; der Heiligen Dreieinigkeit sei Lob und Preis in Ewigkeit.

Predigttext – 2. Thessalonicher 3, 1-5:

- 1 Weiter, liebe Brüder, betet für uns, dass das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde wie bei euch
- 2 und dass wir erlöst werden von den falschen und bösen Menschen; denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding.
- 3 Aber der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Bösen.
- 4 Wir haben aber das Vertrauen zu euch in dem Herrn, dass ihr tut und tun werdet, was wir gebieten.
- 5 Der Herr aber richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes und auf die Geduld Christi.

Predigt

Liebe Gemeinde, fünf Verse haben wir gehört. Nicht jedes Wort in diesen Versen spricht unmittelbar an. Da gibt es auch Worte, an denen ich mich reibe. Aber Reibung erzeugt Wärme, heißt es. Vielleicht fliegen zuerst die Funken, und bei genauem Hinsehen entpuppt sich ein ärgerliches Wort doch als ein Denkanstoß von Gott.

Was mich in diesem Brief zuerst wieder einmal geärgert hat, ist die Anrede: „Weiter, liebe Brüder!“ Als ob der Bundestrainer vor dem WM-Finale nochmal seine Fußballmannschaft anspricht. „Weiter, Jungs – los, ihr Männer!“ Wenn ich mich in der Kirche umschaue, wäre es dumm, nur die Brüder anzureden und die Frauen und Mädels bestenfalls mitzumeinen. Aber dann habe ich einmal nachgeschaut, ob es das Wort „Geschwister“ in der Bibel überhaupt gibt. Fehlanzeige! Es kommt in der ganzen Bibel nicht vor. Auf Griechisch heißt Bruder adelphos, Schwester adelphä, und wenn man beide in der Mehrzahl meint, sagt der Grieche: adelphoi. Also müsste man im Deutschen überall, wo im Griechischen „liebe Brüder“ steht, konsequent: „liebe Geschwister“ übersetzen.

Nach der Anrede folgt in unserem Text eine Bitte: „Betet für uns!“

Als Briefschreiber werden am Anfang genannt: Paulus, Silvanus und Timotheus. Drei Missionare, verantwortliche Gemeindeführer. Sie bitten ihre Gemeinde um Fürbitte.

Das ist mehr als eine Floskel. Im Fußball heißt es, nicht als Einzelkämpfer, sondern nur mit gutem Teamgeist stößt man ins WM-Finale vor. Ähnlich ist es mit dem Glauben. Sicher hat jeder seinen eigenen Glauben. Aber allein kann man seinen Glauben auch leicht verlieren. Allein dreht man sich viel leichter im Kreis mit Grübeln und Zweifeln und Selbstvorwürfen. Darum ist es sinnvoll, um Fürbitte zu bitten. Betet für uns, auch für den Fall, dass wir mal nicht beten können, betet für uns, mit euren Gedanken, mit Stoßseufzern und manchmal mit Worten.

Die Apostel melden auch ausdrücklich ihre Gebetswünsche an. Nicht Wünsche für sich selbst. Es geht nicht um Gesundheit oder genug zu essen. Die erste Gebetsbitte ist ein frommer Wunsch: „dass das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde wie bei euch.“ Ich finde es lustig, dass am Tag des WM-Endspiels nicht nur die Fußballer durch ihre Laufleistung überzeugen sollen. Auch das Wort des Herrn soll wirken, soll seine Kraft erweisen, soll wie auf einer Großbildleinwand vor aller Augen stehen, indem es läuft.

Wie kann man sich das vorstellen? Das Wort, das sind nicht einfach tote Buchstaben in einem Buch. Es ist lebendige Anrede: da ist ein Gott, der spricht zu mir, der meint mich persönlich, wenn er sagt: Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst! Das Wort ist nicht leer, nicht Schall und Rauch, sondern es ist Kraft und Energie, es rüttelt auf und es tröstet, es mutet zu und es gibt Mut. Doch all das kann es nur sein, wenn es läuft – von Mund zu Ohr, von einem Menschen zum andern. Gott benutzt dazu nicht nur uns Prediger, sondern alle, die hören und ihren Mund gebrauchen können.

Dann haben die Briefschreiber noch eine zweite Bitte auf dem Herzen. „Bittet für uns, dass wir erlöst werden von den falschen und bösen Menschen!“ Da stutze ich. Jesus nimmt doch die Sünder an, damit alle Menschen aus ihrer Falschheit und Bosheit heraus erlöst werden. Und Paulus spricht anderswo von der Erlösung, die jeder Mensch braucht, selbst der beste, weil wir alle in Sünde verstrickt sind. Wie passt dazu die Bitte um Erlösung von den falschen und bösen Menschen?

Begründet wird diese Bitte mit der realistischen Einschätzung: „der Glaube ist nicht jedermanns Ding“. Aber das wusste schon Jesus. Der wurde sogar ans Kreuz geschlagen, weil nicht jeder an ihn glauben wollte oder konnte. Trotzdem betete Jesus: „Vater, vergib ihnen – sie wissen nicht, was sie tun!“ Trotzdem lehrte er die Jünger so beten: „Erlöse uns von dem Bösen“ – nicht von den Bösen.

Interessant ist, dass genau diese Formulierung aus dem Vaterunser wörtlich im nächsten Vers auftaucht: Der Herr wird euch bewahren „vor dem Bösen“. Aus der

Bitte um Erlösung von den bösen Menschen wird die Zuversicht der Bewahrung vor dem Bösen.

Wir dürfen also unsere Angst ernstnehmen vor feindseligen Menschen, die uns bedrücken. Wir dürfen getrost darum bitten, dass uns böse Menschen nichts anhaben können. Aber diese Bitte wird sicher nicht so erfüllt, dass den bösen Menschen vor aller Augen von Gott das Handwerk gelegt wird. Doch wie sieht sie aus, die Erlösung vor den Bösen und die Bewahrung vor dem Bösen?

Ein Schlüsselwort, um das zu begreifen, ist das Wort „Glaube, Vertrauen, Treue“. Das sind nur im Deutschen drei verschiedene Worte, im Griechischen ist es ein einziges Wort: „pistis“. Nicht jedermanns Ding ist die „pistis“, der Glaube, das Vertrauen. So endet der Vers 2. Und Vers 3 beginnt: „pistos“ aber ist Gott. Das können wir nur mit „treu“ übersetzen, „treu ist Gott“, denn wir sagen im Deutschen nicht: Gott vertraut uns, Gott glaubt an uns. Gemeint ist aber genau das – Gott traut uns etwas zu, Gott hält treu zu uns, weil seine Liebe größer ist als unser Unglaube und unsere Unzuverlässigkeit. Er liebt uns, obwohl wir seine Liebe nicht verdienen. Wenn wir ehrlich sind, gilt der Satz für uns alle: „Der Glaube ist nicht jedermanns Ding“. Wer schafft das denn in vollkommener Weise: allein auf Gott zu vertrauen, alles von Christus zu erwarten? Eigentlich ist der Glaube überhaupt nicht unser Ding – unser Ding als Menschen dieser Welt ist eher, dass wir uns auf uns selber verlassen und das, was uns zusteht, ordentlich verdienen wollen.

Dem setzt der Briefschreiber diesen schönen Satz entgegen: „Aber der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Bösen.“ Mit Gottes Treue zu uns kann unsere Treue zu ihm anfangen. Mit Gottes Vertrauen zu uns kann unser Vertrauen zu ihm wachsen und auch unser Selbstvertrauen. Mit Gottes Glauben an uns beginnt unser Glaube an ihn. Er ist es, der in uns den Glauben einpflanzt, so wie es im Wochenspruch heißt: „Aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.“

Wenn aber jemand kein Vertrauen hat, wie kann er es in sich aufbauen? Wie geht das, wenn von Kindheit an das eigene Vertrauen immer enttäuscht wurde? Wie kann ich auf Gottes Treue vertrauen, wenn ich niemals erlebt habe, dass ein Mensch mich so liebt, wie ich bin, einfach weil ich auf der Welt bin?

Ich denke, das geht nur, wenn das Wort wirklich läuft, das Wort, das Liebe ist, das Wort von Gott, das lebendige Wort. Es läuft von Gott zu mir, es läuft von Ohr zu Mund, von Mund zu Ohr, von Mensch zu Mensch. Wenn das Wort läuft, dann nimmt es in dieser Welt konkrete Gestalt an. Es wurde gehört im Herzen der Propheten und weitergetragen durch ihren Mund. Es wurde Fleisch in dem Menschen Jesus und es wird weitergegeben, wo immer sein Wort verkündet und das Brot seines Leibes ausgeteilt wird. Das Wort läuft, wo Menschen, in denen Vertrauen gewachsen ist, auf

andere zugehen und sie ansprechen mit Worten, die Vertrauen wecken. Wort Gottes ist immer Wort, das Vertrauen weckt. Wenn es das nicht tut, ist es verdeckt, verdunkelt, vermischt mit menschlichen Forderungen. „Treu ist der Herr, er macht stark, er bewahrt vor dem Bösen, das in uns über uns Gewalt hat.“

Noch einmal taucht im nächsten Vers das Wort Vertrauen auf: „Wir haben aber das Vertrauen zu euch in dem Herrn, dass ihr tut und tun werdet, was wir gebieten.“ Ärgerlich finde ich auf den ersten Blick die Verbindung von Vertrauen und dem gebieterischen Wort der Apostel. Aber bei näherem Nachdenken erkenne ich, was sie meinen: Sie sprechen Menschen an, die bereits Vertrauen zu Gott gefasst haben. Das Wort von Gott ist sozusagen schon bei ihnen angekommen. Jetzt ist es ihre Pflicht, das Wort der Liebe weiterzusagen, auch anderen Mut zu machen, auch in anderen Menschen Vertrauen zu wecken. Dass es hier nicht um strikte Befehle und blinden Gehorsam geht, zeigt der abschließende Vers: „Der Herr aber richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes und auf die Geduld Christi.“

Die Apostel haben um Fürbitte für sich gebeten. Zugleich bitten sie für die, an die sie schreiben. Sie richten ihre Bitte an den Herrn, den einzigen, der die Macht hat, sie zu erfüllen. Nur der, der die Herzen kennt, kann sie auch lenken und ausrichten. Es ist eine Bitte, die sozusagen in einem Kreis verläuft: an den Herrn geht die Bitte, dass dieser Herr uns auf eben diesen Herrn ausrichtet – konkret „auf die Liebe Gottes und auf die Geduld Christi“. Nur Gottes Liebe kann in uns die Macht des Bösen überwinden. Nur er weiß, wie verzweifelt wir sind, wieviel Grund wir für unser Misstrauen haben, wie oft wir schon enttäuscht worden sind, wie schwer es uns fällt, an Liebe zu glauben, die nicht darauf hinausläuft, ausgenutzt zu werden. Und darum macht es Sinn, auch um die Geduld Christi zu bitten. Denn die Ungeduld kann uns verzehren, wenn wir uns danach sehnen, endlich etwas zu spüren von Gottes Liebe. Mehrfach hörte ich in letzter Zeit jemanden seufzen: „Herr, schenke mir Geduld, aber bitte schnell!“ Christi Geduld ist uns vor Augen gestellt im Evangelium; Christi Geduld war das Tragen des Unvermeidlichen, das Ernstnehmen der Bitte: „Herr, dein Wille geschehe“ – und doch ging Christi Geduld auch einher mit der Sehnsucht nach Begleitung durch seine Freunde und mit der Klage zu Gott: „Warum hast du mich verlassen?“ Eine ungeduldige Geduld, die Geduld bleibt, weil sich in ihr das Getragensein durch den Vater im Himmel durchhält. Nicht wir müssen in uns die Geduld aufbringen, nicht wir müssen in uns Vertrauen wecken, nicht wir vermögen es, aus uns heraus Gott oder irgendwen sonst zu lieben. Wir können nicht einmal uns selbst lieben, wenn wir nicht zuvor geliebt sind. Aber wir sind es – wir sind geliebt! Die Liebe Gottes ist da. Dieses Wort soll laufen von Ohr zu Mund, von Mund zu Ohr, von Mensch zu Mensch – damit auch du dein Herz ausrichtest auf die Liebe, mit der Gott dich liebt. Amen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 223: Das Wort geht von dem Vater aus

Im Abendmahl sind wir eingeladen, Gottes Wort der Liebe und Gottes Treue leibhaftig zu spüren. Im Brot schenkt er uns den Leib seiner Liebe. Im Kelch besiegelt er seine Treue zu uns mit seinem Blut.

Vater unser und Abendmahl**Lied 503:**

1) Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben;

schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben, sich ausgeschmücket haben.

13) Hilf mir und segne meinen Geist mit Segen, der vom Himmel fließt,
dass ich dir stetig blühe;

gib, dass der Sommer deiner Gnad in meiner Seele früh und spät
viel Glaubensfrüchte ziehe, viel Glaubensfrüchte ziehe.

14) Mach in mir deinem Geiste Raum, dass ich dir werd ein guter Baum,
und lass mich Wurzel treiben.

Verleihe, dass zu deinem Ruhm ich deines Gartens schöne Blum
und Pflanze möge bleiben, und Pflanze möge bleiben.

Gott, wir danken dir für die Gaben, die wir empfangen – Brot, Kelch, Gemeinschaft deiner Liebe. Und wir bitten dich: lass uns nicht gering achten, was wir empfangen – nicht die liebevolle Geste eines Freundes, nicht das Gespräch, das uns weiterhilft, nicht das Leben, das du uns geschenkt hast, und nicht die Fähigkeiten, die wir haben, auch wenn sie noch so klein erscheinen.

Wir bitten dich, dass wir deine Liebe erfahren im Wunder deiner Schöpfung, in der Begegnung mit anderen Menschen, in der Erlösung durch Jesus Christus. Wir bitten dich, dass wir dem Lauf deines Wortes nicht im Wege stehen, sondern es weiterlaufen lassen, so gut wir es mit unseren Kräften können.

Heute bitten wir dich um einen fröhlichen und spannenden Ausgang der Fußballweltmeisterschaft. Wir bitten dich, dass alles ein Spiel bleibt und es nicht zu Ausuferungen kommt in Ausschweifungen und Gewalt. Lass etwas von der Friedlichkeit der Spiele ausstrahlen auf das Zusammenleben der Völker in der Welt. Amen.